



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

38 (24.1.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-231778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-231778)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Wegzugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R. M. 2,50 ohne Bestellgeld. Bei emtl. Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontokonto 17000 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle E. 2. Haupt-Redaktionsstelle R. 1. 4-6. (Bossermannhaus). Geschäfts-Redaktionsstellen: Waldhofstr. 5, Schwägeringer 19/20 u. Neerfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich. 12mal. Fernsprecher 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für Allgem. Anzeigen 0,40 R. M. Kleinanzeigen 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Verträge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgelassene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernpost ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Alles anscheinend im besten Fluß

Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen

□ Berlin, 24. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag hat der Reichsfinanzminister Dr. Brüning und des Reichsfinanzministers Dr. Stresemann die Verhandlungen mit den Deutschnationalen aufgenommen. Die Grundlage bildete der Entwurf eines Regierungsprogramms, der gestern reiflich überarbeitet worden ist. Außenpolitisch wird darin die Fortsetzung der Locarno-Politik, die lokale Mitarbeit im Völkerbund sowie die Beibehaltung der Art verlangsamt, in der die bisherige Außenpolitik geführt worden ist. Innenpolitisch bildet der Hauptpunkt des Programms die Frage der Reichswehr. Es wird auf die bekannte Erklärung hingewiesen, die Reichsfinanzminister Brüning am 17. Dezbr. im Reichstag abgegeben hat, und in der nach vier Richtungen hin eine Reform der Reichswehr zugesagt wurde. Weiterhin enthält der innenpolitische Teil des Programms vor allem die Forderung nach dem Schluß der Republik vor Verengungen und Angriffen, ferner die Anerkennung der Grundzüge der Republik und schließlich die Herbeiführung geeigneter Maßnahmen gegen Organisationen, die auf gewalttätigen Wege den Umsturz bewirken wollen. Dieses Regierungsprogramm wird der Reichsfinanzminister heute nachmittags auch den Sozialdemokraten zur Kenntnis bringen.

Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen, die in der Reichsfinanzminister geführt werden, sind mittags abgebrochen worden. Die Besprechungen haben sich, wie wir hören, um das gedreht, was man als das „Gerümpel“ eines Regierungsprogramms bezeichnen könnte. Die Deutschnationalen haben ausgeführt, daß sie morgen eine parteiöffentliche Erklärung zu den einzelnen Punkten abgeben werden, die der geplanten Regierungserklärung angepaßt sein würde. Um diese Rundgebung auszuarbeiten, wird heute nach der Vienaerhebung die Fraktion zusammentreten. Die weiteren Verhandlungen sind auf morgen 10 Uhr vertagt.

Das Echo auf Wirths „Zweispache“

□ Berlin, 24. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Im „Kosmos“ hat heute früh der deutschnationalen Abg. Treutmann, der sogenannte „politische Bevollmächtigte“ der deutschnationalen Fraktion, einen Artikel veröffentlicht, der eine Art Antwort auf die geistigen Aufsätze von J. Wirth und Wirth darstellen sollte. Der Artikel, in dem er Treutmann für seine Partei ausdrücklich ablehnt, irgendwelche „Gretchenfragen“ über Republik und Locarno gestellt zu bekommen, scheint hier und da mehr Beachtung gefunden zu haben, als er nach unserem Gefühl verdient. Die W. Z. hat

sich in „führenden Zentrumskreisen“ nach deren Auffassung erkundigt und die Antwort erhalten, wenn Treutmann für seine Partei spreche, seien die Ansichten für die heutigen Verhandlungen bei Marx nicht gut. Man könnte sich zur Not noch mit der von Treutmann geprägten Formel in Bezug auf die Innenpolitik zufrieden geben, „die Deutschnationalen hielten die republikanische Staatsform nicht für den einzigen hoffnungsvollen Weg zur Freiheit, aber sie seien bemüht, den anderen Parteien ihre Auffassung zu lassen.“ Nicht begnügen indes könne man sich mit der Erklärung des Herrn Treutmann, die Deutschnationalen könnten sich an bestimmte Methoden der Außenpolitik nicht binden lassen. Sowohl Zentrum als Volkspartei verlangen vielmehr eine ausdrückliche Anerkennung der Londoner, Locarno- und Genfer Verträge und der Fortsetzung der Locarno-Politik.

Wir für unser Teil möchten freilich meinen, daß gerade die Methode der Außenpolitik notwendig flüchtig bleiben muß. Anders liegen die Dinge z. B. wenn Herr Poincaré in Frankreich den Ton angibt, anders wenn Briand im Vordringen ist.

Pariser Meinungsäußerung

□ Paris, 24. Jan. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die deutsche Regierungskrise wird in Paris einzig und allein unter dem Gesichtswinkel der deutsch-französischen Annäherung betrachtet. Die Kommentare, die man in Paris zu hören bekommt, sagen, bei der von vornherein als Tatsache angenommenen Annahme, mit einer nach rechts orientierten Berliner Regierung sei die Fortsetzung einer Verhandlungspolitik nicht möglich. Der „Liberté“ läßt sich jedoch heute ein interessanter Beitrag entnehmen, der zeigt, daß diesmal der außenpolitische Redakteur des Blattes, Patruille, diese Auffassung nicht teilt. Patruille, der in letzter Zeit oft von seinen nationalistischen Kollegen absetzt und eigene Ideen vertritt, schreibt: „Diejenigen, die sagen, man könne einem deutschen Kabinett, in dem auch die Nationalisten vertreten sind, keine Konzessionen machen, sind sehr unvorsichtig, denn schließlich befindet sich in dem Kabinett Marx-Beitrag immer noch Stresemann und Stresemann hat seinen Tadel verdient. Wenn die Wiederannäherungspolitik gut ist, so kann sie nicht verschwinden. Das Landsteiner von Locarno kann nicht verschlingen, wenn man in Deutschland sich nach rechts wendet und sich wieder entzündet, wenn der Kurs nach links geht. Es ist daher vorzuziehen, daß man das Kabinett Marx-Beitrag schlacht, wie man seinerzeit aus Hindenburg als Reichspräsidenten schlacht.“ Patruille glaubt jedoch auf eine andere Gefahr aufmerksam machen zu müssen. Er meint nicht, die Regierung in Deutschland sei gefährlich, sondern die Reichswehr und die Wiederherstellung einer unabhängigen Militärgewalt, die der Zivilgewalt übergeordnet werde.

Eine Zeitungsaffäre in Paris

(Von unserem Pariser Vertreter)

Das Organ der Kartellparteien „Le Quotidien“, ist von seinen einstigen Freunden des Verrates überwiesen worden und gehört jetzt zu denjenigen Pariser Zeitungen, die man als „subventionierte“ und daher zum Schwelgen verurteilte Blätter bezeichnet. Das ist wohl der schwerste Schlag, den die Linkerepublikaner erlitten haben, denn „Le Quotidien“ stellte als Organ der Liga für Menschenrechte und Sprachrohr der sozialistischen Radikalen die publizistische Macht der Linken dar. Daß dieses Blatt den Radikalsocialisten verloren gegangen, in die Hand der Rüstungsindustrie geraten ist (von der es seit einem Vierteljahr hohe Subventionen bezieht), bedeutet für die Hochnationalisten einen großen Erfolg, von dem aus taktischen Gründen wenig gesprochen wird. Hält man es doch für wichtig, der öffentlichen Meinung vorzutauschen, daß „Quotidien“ noch immer ein Blatt der Linksparteien ist! Die Kampagne dieses Blattes gegen die Räumungsverhandlungen und das Geschimpfe über die „deutschen Nationalisten“, mit denen man nicht verhandelt wird, werden mit Absicht als Rundgebung eines Kartellorgans hingestellt. Die Ursache der innen- und außenpolitischen Wendung des Blattes ist dem Publikum nicht bekannt, jedoch die neuen Herren des Blatt genießt, unter falscher Flagge bloßnationalistischen Randern gegen die Fortsetzung der Locarno-Politik Vorstoß zu leisten.

Der „Quotidien“ wurde von Henry Dumay im Jahre 1922 gegründet. Das Blatt verdankte sein Entstehen freiwilligen Spenden aus dem Kreise der Liga für Menschenrechte und Fonds, die von linksstehenden Politikern, Industriellen aufgebracht wurden. Der jetzige französische Gesandte in Bern, der Cognacfabrikant Hennessy, dürfte drei Millionen Francs beigetragen haben. Mit Hilfe der Wochenchrift „Progrès Citoyen“, die für Cartell-Rehabilitierung tritt, wurde die Propaganda für die Gründung des „Quotidien“ betrieben. Das Schlagwort Dumays war: „Wir wollen eine Zeitung gründen, die aus eigenen Mitteln ihre Bedürfnisse decken muß, im Gegensatz zur gewöhnlichen, beschnittenen, angefaulenden, verlogenen Presse!“ Nicht allein die Unternehmer, sondern auch die Redakteure betrieben die Werbetätigkeit, das heißt, sie gewannen Leute, die Aktien zeichneten, Gelder zur Verfügung stellten, Annoncenaufträge erteilten. Als Entschädigung dafür wurden die Redakteure gleichzeitig Aktionäre und erhielten Sitz und Stimme im Verwaltungsrate. Diese Regierung ist insofern von Wichtigkeit, da einer Anzahl von Redakteuren im gegebenen Momente bekannt werden mußte, daß das Blatt aus denselben Kassen Subventionen erhielt, die der Rechts- und der auf derartige geschäftliche „Transaktionen“ basierenden Boulevardpresse zugewendet werden.

Die Affäre des „Quotidien“ wirft ein bedenkliches Schlaglicht auf den französischen Journalismus, der sich nach außen hin als unabhängig gebildet, aber — wie wir heute einwandfrei feststellen können — zum Mitarbeiter der Administration wird, die Geheimverträge mit den Propagandastellen der geldgebenden Industriellen und mit den Vertretern der Geheimfonds des „Innen- und Außenministeriums“ abschließt. Die oft abgegebene Erklärung französischer Journalisten, daß sie von den Geschäften der Administration und des Verwaltungsrates nichts wissen; kann nach den Enthüllungen über die Geschäfte des „Quotidien“ nicht mehr als vollwertig betrachtet werden. Der Chefredakteur des „Quotidien“, Pierre Bertrand, sah sich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß er über die Zahlung von einhundert Millionen Francs, die das Blatt aus der Kasse des „Comité des Forges“ erhalten hatte, unerrichtet war. Als die Geschichte in politischen Kreisen rührbar geworden, bestreiten die Stützen des Blattes (mit Ausnahme Bertrands) dem Herausgeber Dumay ihre Demission mitzuteilen. Professor Kautsky, der frühere Präsident der Liga für Menschenrechte, Kautsky, und einige andere Persönlichkeiten, darunter Briands Vertrauensmann, Grambach, stellten ihre Mitarbeit ein. Teilweise sind sie zur „Solonite“, teilweise zur „Ere Nouvelle“ übergegangen. Das hindert den „Quotidien“ nicht, sich als Organ der Liga für Menschenrechte zu bezeichnen.

Daß sämtliche Pariser Zeitungen Subventionen beziehen, kann als Axiom gelten. Es kommt jedoch darauf an, aus welchen Kassen die Gelder kommen. Beispielsweise ist es bekannt, daß die diplomatischen Vertretungen bestimmte „Monatsbeiträge“ leisten, um Communiqués unterzubringen und Veröffentlichungen zu können. Eine traditionelle Finanzquelle sind die Beiträge der Eisenbahngesellschaften und in Paris die der Tram- und Untergrundbahngesellschaften. Die Blätter verpflichten sich dazu, die Beschlüsse, wie Fahrpreiserhöhungen, nicht abfällig zu beurteilen. Den Gesellschaften ist es möglich, auf den redaktionellen Teil der Blätter Einfluß auszuüben. Ähnliche Rechte haben die Vertriebsgesellschaften, wenn sie Subventionen bewilligen. Auch der „Quotidien“ ließ sich finanziell durch diese Gruppen unterstützen, ohne daß die politischen Kreise darüber in Erregung geraten wären. Der Anachronismus, als bekannt wurde, daß das Comité des Forges durch seinen Publizitätsagenten Mignon mit dem Herausgeber Dumay ein mündliches Abkommen geschlossen hatte, auf Grund dessen der „Quotidien“ einhundert Millionen sofort anbezahlt erhielt, und sich zur „Wegenleistung“ verpflichtete, seine außenpolitische Richtung zu ändern und das Kabinett der nationalen Einigung im Sinne der außenpolitischen Auffassung Poincarés zu unterstützen. Gleichzeitig wurde dem Blatte eine gewisse Regierungsunterstützung zugewiesen. In der Redaktion passierte Folgendes: vor sechs Wochen wurde der außenpolitische Mitarbeiter plötzlich in der Weise kassiert, daß seine Artikel nicht mehr erschienen. In einem Nachmittags fand dieser Redakteur auf seinem Bürostuhl einen Kollegen, der soeben aus dem „Journal“ — einem rechtsstehenden Boulevardblatt — gekommen war. Einigen anderen Redakteuren ging es ebenso. Quers verankerten ihre Artikel im Papierkorb, dann wurde den Journalisten mitgeteilt, daß sie — unter Anrechnung einer sechsmonatigen Kündigungsfrist — entlassen wären.

Die moralische Seite dieser Affäre verdient eine besondere Beachtung. Der „Quotidien“ holte aus linksrepublikanischen

Reichsminister Dr. Haslinder über die Lage der Landwirtschaft

Bei Eröffnung der 7. Landwirtschaftlichen Woche in Sachfen machte Reichsminister Haslinder für Ernährung und Landwirtschaft bemerkenswerte Ausführungen über Stellung und Bedeutung der Landwirtschaft in der deutschen Volkswirtschaft und in der Weltwirtschaft. Er ging von den großen Veränderungen aus, die der Weltkrieg und das politische wie wirtschaftlich gleich unruhige Diktat von Versailles in dem wirtschaftlichen Geschehen Europas und der Welt hervorgerufen habe und die letzten Echos die Ursache für die große Krise in der Welt- und insbesondere der deutschen Wirtschaft seien. Die Bedeutung der Agrarproduktion als Ertragsquelle für die Industrie und die Beschäftigung der industriellen Arbeiterklasse nehme mit den Schwierigkeiten, denen der Auslandsverkehr begegne, zu. Wenn man an die Agrarproduktion die Forderung zur Verbesserung ihrer Wirtschaftsweise und der Intensivierung ihrer Betriebe stelle, müsse die wirtschaftliche Voraussetzung und Rentabilität gegeben sein, denn niemand könne von der Landwirtschaft, die doch ein Erwerbsstand wie jeder andere sei, verlangen, daß sie auf die Dauer mit Verlust arbeite. Die Rentabilität müsse ermöglicht werden durch entsprechende Wirtschaftspolitik. Dies Ziel verfolge die Wirtschaft- und vor allem die Zoll- und Handelspolitik der letzten Jahre. Wenn man zurückblicke, müsse man wohl annehmen, nicht ohne Erfolg. Denn sie habe der deutschen Wirtschaft den

Bedeutung könne dieses Zusammenarbeiten bereits für die im Mai tagende Weltwirtschaftskonferenz sein, bei der auch landwirtschaftliche Fragen unter Beteiligung von Vertretern der deutschen Landwirtschaft behandelt würden. Das wirtschaftliche Zusammenarbeiten der verschiedenen Länder könne aber nicht fruchtbringend und von Dauer sein, wenn damit nicht auch eine Besserung der politischen Beziehungen verbunden sei. Das Jahr 1927 müsse die endgültige und vollständige Räumung unserer Westmark bringen.

Gegen Orden und Titel

Der Reichsstaatsrat des republikanischen Reichsbundes hielt am Sonntag vormittag im Demokratischen Klub eine Tagung ab, an der u. a. auch Abgeordneter Erkelens, Reichstagspräsident Löbe und Oberbürgermeister Luyse teilnahmen. Auf Antrag des Reichsvorstandes wurde einstimmig beschlossen:

„Der deutsche republikanische Reichsbund erhebt härtesten Widerspruch gegen den Versuch der Wiedereinführung von Titeln und Orden. Die Verleihung von Titeln und Orden wäre nicht nur eine formelle Verfassungsänderung, sondern ein schwerer Verstoß gegen den Geist der Verfassung von Weimar, da sie den Rückfall in alte Klassen- und Adelsprivilegien bedeuten würde und ohne politische und finanzielle Mißbräuche erfahrungsgemäß nicht denkbar ist.“

Herabsetzung der Aufschub- und Stundungszinsen

Der Reichsminister der Finanzen hat unter dem 21. Januar 1927 eine Verordnung erlassen, durch die auf dem Gebiete der Reichssteuer der Satz der Aufschubzinsen (bei Zinsen und Tabakmaterialsteuer) sowie der Höchstfuß der Stundungszinsen von 5 v. H. auf 5 v. H. jährlich herabgesetzt wird. Für die Verzugszinsen dagegen (d. h. für diejenigen Zinsen, die zu entrichten sind, wenn jemand unbefristetweise — ohne daß das Finanzamt Stundung bewilligt hat — Steuern aller Art nicht zur Zeit der Fälligkeit bezahlt) bleibt es bei dem bisher geltenden Zinssatz von 10 v. H. jährlich.

* Wiederausbruch des Braunschweigischen Landtages. Der Braunschweig. Landtag tritt am Dienstag wieder zusammen. Er wird sich in erster Linie mit dem von der Regierung dem Landtag vorgelegten Gesetzentwurf über die Verminderung der Landtagsabgeordneten von 48 auf 36 beschäftigen. Außerdem steht das Bauprogramm zur Beratung. In Verbindung damit kommt auch der Staatshaushalt zur Sprache.

— Athen, 24. Jan. Die Admiralität teilt offiziell das Eintreffen des ersten deutschen Kreuzers in der Nordseezeit, „Damburg“, am 8. Februar im Hafen von Palermo mit. Anlässlich dieses Besuches sind große Festlichkeiten geplant.

Wiederaufschluß an die Weltwirtschaft

ermöglicht, und die spezifischen deutschen Nachteile und Belastungen ausgeglichen oder doch stark gemildert. Es wäre jedenfalls nicht abzusehen gewesen, welche Katastrophen über die Landwirtschaft, namentlich über die Getreide und Kartoffeln bauende, aber auch große Teile der viehwirtschaftlichen Erzeugung hereinbrechen wären, wenn sie nicht in diesen Jahren durch ein mächtiges Zollsystem begünstigt worden wären. Die Weltwirtschaftskrise habe die Wirtschaft veranlaßt, selbst nach Mitteln zur Ueberwindung der Schwierigkeiten zu suchen. Dabei seien die Wirtschaftsmaßnahmen der jüngsten Zeit, die namentlich die Industrie betreffen, von loten Verbindungen bis zu festen Bedingungen in Form von Kartellen zu erwähnen. Den Kartellen sei eine große Macht gegeben, die sie nicht dazu benutzen dürften, um Monopolpreise auf dem Rücken der Käufer zu erzielen. Sondern zur Produktionsverbesserung und -verbilligung. Die Landwirtschaft habe sich bisher in internationalen Fragen zurückgehalten, außer, da diese für sie viel schwieriger lägen. Aber auch sie müsse ihm die sorgsamste Beachtung schenken und prüfen, wie weit ein

Zusammenarbeiten mit der Landwirtschaft anderer Länder geboten sei. Eine solche seihe sich anzubahnen in den Verträgen der landwirtschaftlichen Verbände der wichtigsten Länder, eine internationale Plattform zu schaffen. Von praktischer

Kreisen etwa zweiundzwanzig Millionen Francs heraus. Dumay und Bertrand schworen heilige Eide, daß sie ein unabhängiges Organ gründen würden. Sie zogen gegen Poincaré in den Krieg. Sie machten die Wahlen im April 1924. Sie brachten es soweit, daß sich das Parteienorgan aus eigenen Mitteln erhalte und erheblichen Gewinn abwerfen konnte. Es scheint, daß Dumay außerordentliche finanzielle Ambitionen hat; anders läßt sich das Geschäft mit dem Comité des Forges nicht erklären. Sicher ist, daß er die Tausende, die ihm bei der Gründung seines Blattes beihilft waren, betrogen hat, denn er ließ die Gegner der radikalsozialistischen Partei eindringen, er nahm von ihnen Gelder und verschaffte auf diese Weise die Gewinnung des Organs. Daudet appelliert wohl an die finanziellen Kräfte seines Leserkreises, aber er bleibt der gefühnngstüchtige Royalist und Chauvinist. Dumay handelte unfair.

Der Fall wird hier folgen, denn die Zeitungen können über derartige Uebel nicht sprechen, ohne sich selbst der gleichen Kritik auszusetzen. Paris besitzt keine freie, unabhängige Presse. In der Provinz sind noch einige Zeitungen vorhanden, von denen gesagt werden kann, daß sie nicht aus Wechselfonds gespeist werden und dafür eine Art Vorzensur über sich verhängen lassen. Ich wohnte vor einigen Tagen dem Vortrag des früheren Chefredakteurs der „Limes“, William Stead, über die „Zukunft der Tagespresse“ bei. Der berühmte Journalist sprach den Satz aus: „In England und in Frankreich herrscht Pressefreiheit...“ Obwohl Stead gerade aus Deutschland kam, erwähnte er die Presse dieses Landes nicht mit einer Silbe. Und dennoch ist ihm bekannt, daß die Pariser Zeitungen als unfrei zu bezeichnen sind, weil sie hinter dem Wandschirm von „Publizitätsverträgen“ den Geldgebern das Recht einräumen, sich in redaktionelle Fragen einzumengen und dem Blatte Schweigen aufzuerlegen. Die Affäre des „Limes“ liefert bloß den Beweis, daß es so ist und so bleiben wird.

Franzosen zur Räumungsfrage

Im Rahmen der vom „Echo de Paris“ angestellten Untersuchung über die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung äußert sich heute (Montag) der ehemalige Kriegsminister Maginot, einer der intimsten Freunde Poincarés. Maginot behauptet, seine Sicherheitsgarantie sei soviel wert, wie die Beibehaltung der Besetzung des Rheinlandes. Es gebe überhaupt keine wirtschaftlichen und finanziellen Vorteile, die eine Sicherheitsgarantie, eine Aufsicht, den Krieg zu vermeiden, kompensieren könnten. Der Rückzug der französischen Truppen gegen die Einrichtung einer internationalen Kontrollkommission im besetzten Gebiet werde nur ein Geschäft sein, bei dem die Franzosen blühten würden. Schließlich erklärt Maginot, er sei kein Gegner einer deutsch-französischen Annäherungspolitik. Er sehe in ihr im Gegenteil die solide und unzerstörliche Grundlage für den europäischen Frieden. Die Vergangenheit dürfe aber nicht vergessen werden. Denn sie lehre, daß Deutschland niemals Rücksicht auf die Schwachen nehme und jedesmal, wenn Frankreich ihm gegenüber die Interessen seiner Sicherheit vernachlässigt habe, hätten es die Ereignisse dafür grausam bestraft.

In dem sozialistischen „Populaire“ beschäftigt sich Jean Blum mit der Frage, ob die Franzosen die Besetzung des Rheinlandes vorzeitigen Zahlungen Deutschlands, wie z. B. der Mobilisierung eines Teiles der Dawesobligationen, opfern solle. Das republikanische Frankreich wolle das nicht. Es wolle die Räumung weder verschubern noch in Geld umsetzen. Allerdings befürchte man, daß man, wenn man umsonst geräumt habe, überflüssig werde. Blum fordert eine internationale Konferenz, denn Frankreich, Deutschland und Belgien hätten sich immer bereit erklärt, sich eine wirkliche dauernde Sicherheit gegenseitig zu garantieren. Die Rheinlandbesetzung habe in Frankreich die Illusion einer Sicherheit geschaffen, einer falschen Sicherheit, denn sie habe über den französischen Generalstab abgehalten, seine Aufmerksamkeit auf Frankreichs wirkliche Grenzen zu richten. Die Illusion sei vollendet. Denn unter ihrem Schutze habe sich eine Entpannung vollziehen können, eine Umgestaltung der öffentlichen Meinung in Frankreich. Die Räumung müsse auf unabwendbare Schwierigkeiten stoßen, wenn die öffentliche Meinung in Frankreich der Ansicht sein würde, daß eine neue Barriere sich erhebe. Vocarno habe eine wirkliche Garantie starrer Sicherheit geschaffen. (?) Jetzt bleibe nichts anderes übrig, als alles in Kraft zu setzen, als diese internationalen Kontrolle der Paktifikationen zu organisieren. Diese Bedingung nehme das republikanische Frankreich an, aber keine andere.

Schweres Unglück auf der Nacht Chamberlains

Genève, 24. Jan. In Bord der im tiefsten Hafen liegenden Nacht des englischen Außenministers sind zahlreiche Personen durch Ausströmen von Gas vergiftet worden. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Ernst Zahns Lebensgang

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 24. Januar

(Von Heinrich Splero*)

Das von Salis-Sveud belungene Jürich, die Vaterstadt Gadlands, Breilingers, Gekners, Zanaters, Hegners, Käfers, Wegers, ist auch der Geburtsort Ernst Zahns; die größte Stadt der Schweiz, herrlich lands der ärmlichen Dammat gelegen, mit langen Armen über den Jüricher See ausgehend, von den Uferlösen her weiten Blick auf das Hochgebirge gewährend.

Die Eltern des am 24. Januar 1867 geborenen Ernst Zahn stammten aus dem Reich, der Vater war aus Oberfranken, die Mutter aus Württemberg, aus Reutlingen, der Onkel aus Hermann Kurz. Der Vater war Gastwirt, hatte zuerst ein Kaffeehaus, später ein Gesellschaftsbauzimm und verzog, als der Knabe sechs Jahre alt war, nach Sanders im Kanton Valais. So wuchs das protestantische Kind zuerst in kleine, von den Konfessionsverwandten im katholischen Bezirk errichtete evangelische Schule belungen, deren bescheidene Lehrmittel den Eltern nicht genügt. Sie gaben ihn und die Schwester 1875 ins Haus der Großeltern nach Jürich. Er kam auf die Stadtschule und von dort aufs Gymnasium. Inzwischen hatten die Eltern ihr Vermögen verloren und zehrten nach Jürich zurück. Sorgenvolle Jahre brachten an. Gerade in ihnen wuchs der heranreifende Sohn mit seiner Mutter Kama aufs innigste zusammen. Ein Auktorsküler war er nicht, aber er lernte an und in der schönen Vaterstadt und ihrer Umgebung, bis eine Wandlung im Geschick der Eltern ihn wieder der engeren Heimat entriß. Die Eltern unter uns erinnern sich noch wohl des allgemainen Triumphgeföhls bei der Eröffnung des Gottfriedtunnels, des ersten großen Querschnitts durch den Alpenstock von Norden nach Süden. Unmittelbar vor der gähnenden Öffnung liegt als Vorposten der Gemeinde Göschen die weiträumige Bahnhofs-Wirtschaft, und deren Nacht war dem Vater Zahn zugefallen. Der Abschied von Jürich war schwer. Die mühselige Reise deutete in kein- helle Zukunft vor.

Lange hat das Heimweh den weichen, empfindlichen Knaben gequält, sich auch wohl in gedammten Reimen ans Licht gerungen. Dennoch: diese Weberbedingung war ein Glückslos und ermöglichte auf lange hinaus über Leben und Werden der Eltern und des Sohnes. Ein immer wiederkehrender Wegensatz ist sich auf: die verlorenene Einsamkeit des Dorfes,

* Aus dem sechsten erschienenen Band des Verfassers „Ernst Zahn, Des Reich und der Dichter“, Teutische Verlagsanstalt Stuttgart, Berlin, Leipzig.

Poincarés Finanzmanöver

V Paris, 23. Januar. (Von unserem Pariser Vertreter.) In radikalen und radikalsozialistischen Kreisen hat die Anleihepolitik Poincarés in letzter Zeit Verdacht und Unruhe erregt. Bekanntlich hat Poincaré seit einem halben Jahr im Ausland eine Reihe von Anleihen auf Rechnung der französischen Staatsbahn ausgenommen. Tatsächlich scheint nun aber die Eisenbahnverwaltung keineswegs so große Geldbedürfnisse zu haben, denn bisher hat man weder von einem erheblichen Ausbau des französischen Eisenbahnnetzes, noch von Materialbestellungen gehört, die die Ausnahme von einigen Milliarden rechtfertigen würden. Viele linksstehende Politiker sind zu der Ansicht gelangt, daß der Finanzminister diese angeblichen Eisenbahnleihen einfach für die Staatskasse beansprucht. Der Antrag der Anleihen wird in fremden Devisen dem Staatsschatz zugewiesen, der seinerseits den Staatsbahnen einen entsprechenden Kredit einräumt. Dieser Kredit scheint jedoch rein fiktiv zu sein, denn die Eisenbahngesellschaften beanspruchen ihn nur zum geringsten Teil. Mit Hilfe dieses Manövers stellt die Regierung die Bilanzen der Banque de France und die Situation des Staatsschatzes in günstigerem Lichte dar und schafft im Lande ein Vertrauen, das eines Tages arg enttäuscht werden wird. Der Finanzminister wird voraussichtlich durch eine Interpellation in der Kammer aufgefordert werden, diese Plazierung von Eisenbahnleihen zu rechtfertigen.

Die Kämpfe in China

Ein Telegramm aus Schanghai besagt, daß etwa 5000 Kämpfer Chinesen unter Führung bolschewistischer Agitatoren eine lärmende Kundgebung veranstalteten. Man mußte Polizei und Marinetruppen zu Hilfe rufen, um die Demonstranten zu zerstreuen. Die Ordnung konnte nur mit großen Schwierigkeiten wieder hergestellt werden. In Hankau hat sich die Lage etwas gebessert. Die Verhandlungen zwischen dem englischen Delegierten und dem französischen Außenminister wurden wieder aufgenommen. Die englischen Konsulate und Banken haben eingewilligt, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Auf Wunsch der englischen Behörden hat der Führer der Kantontuppen in Hankau mehrere Agitatoren festnehmen lassen, die einen englischen Missionar gefangen genommen hatten. Einer Meldung aus Hongkong zufolge haben die Kantonesen Samstag vormittag den unter Befehl des Militärgouverneurs von Schanghai stehenden Streitkräften bei Hangtschau eine schwere Niederlage beigebracht.

Wie der Londoner „Star“ meldet, haben 2 Bataillone Infanterie den Befehl erhalten, sich zur Verladung nach China bereitzustellen. Die in Portsmouth zusammengedungenen 1000 Mann Marine-Infanterie werden am Montag (heute) nach Hongkong verladen, wo sie Ende Februar eintreffen werden.

Englische Verstärkungen unterwegs — Antibrutische Kundgebung

Einer Londoner Agenturmeldung zufolge haben, wie eine amtliche Mitteilung erkennen läßt, vier Bataillone Infanterie den Abmarschbefehl nach China erhalten. Infolge des Abtransportes dieser Truppen wurden gemäß dem englischen Verfassens Reservisten einberufen, und zwar solche Personen, die sich beim Abzug von Militärdienst verpflichtet, innerhalb der nächsten zwei Jahren nötigenfalls zu den Fahnen zurückzukehren. Bei diesem Reservisten handelt es sich um insgesamt 5000 Mann. — Auch eine indische Brigade soll demnächst nach China abgehen. Auch in Malta werden zwei britische Regimenter für China in Bereitschaft gesetzt.

Nach den letzten aus Peking vorliegenden Nachrichten kam es in der Provinz Honan zu großen antibrutischen Demonstrationen. Eine Volksmenge setzte das Gebäude der östasiatischen Petroleum-Gesellschaft, wo große Mengen Petroleum lagerten, in Brand.

Heute meldet aus Hankau in Befähigung früherer Nachrichten, daß heute (Montag) die britischen Handelskonsulate wieder eröffnet werden sollen.

Japan bleibt neutral

Mehrere japanische Zeitungen betätigen, daß Großbritannien kürzlich die Hilfe Japans erbeten habe, um das australische Prestige auf dem Pazifik wieder herzustellen. Die japanische Regierung hat jedoch höflich geantwortet, daß es ihr nicht möglich sei, diesen Wunsch zu erfüllen, da Japan sich jeder militärischen oder Marinemonstration in China fernhalten wolle. Den Bemühungen des Premierministers Nakatsuki ist es gelungen, die Opposition zur Zurücknahme ihres Vertrauensantrages zu bewegen, der zu einer dreitägigen Suspension des Parlaments geführt hatte. Die Regierung hofft nun, die Opposition zur Unterstüzung der japanischen Chinapolitik veranlassen zu können.

die alte Völkertreue über Andernacht hinaus, die menschenarmen Täler der Neuz und ihrer Zustöße — und dann in den vom Jüropian gewiesenen Abhängen der Eindruck internationalen Reiselbens, bergan feuchende Jüge, die Menschen zu halterig Wählern in die hellen Speisefäle entziehen und drohend in dem schwarzen Mund des Tunnel verschwinden, während schon das Rückwerk des Gegenzug von Süden her kündete. In Jürich alle Bewegtheit und jeder Reis häßlich gebetteten, geschäftlich geräuberten, im sonnenhellen See gespeicelten Bürgerlebens — in Öblichen die von den Stößen großen Verkehrs gerüttelte Abseitigkeit des Gebirges. Es galt neues Eingewöhnen, und aus ihm wuchs in dem Jüngling, näher dem Manne, während Liebe.

Nur drei Semester fanden die Eltern Ernst Zahn in die Freidenkliche Erziehungsanstalt zu Grenchen im Kanton Solothurn. Hier fand er in dem Lehrer des Deutschen endlich den für sein Leben empfanglichen Anreger und Führer. Zahn ward jetzt ein Schüler voll lebendigen Interesses und selbständiger Auffassung für Geschichte, von innerer Teilnahme für den Unterricht in deutscher Sprache und Literatur.

Sein Beruf war ihm vorgezeichnet. In seinem Lande sind seit langem das soziale Ansehen und die Stellung des Dozenten so hoch wie in der Schweiz, und die internationale Ausbildung zu diesem für das klassische Reiseland so wichtigen Gewerbe hat Ernst Zahn mit Anspannung und reichem Gewinn genossen. Nach der Vorbereitung beim Vater ward er, achtzehnjährig, Kellnerlehrling im Hotel Beauvoage in Gené, unmittelbar am Seestrand. Ein Jahr darauf ging er, um auch des Englischen vollkommen mächtig zu werden, nach Dorking und schließlich 1887 als Sekretär in das Hotel de la Ville zu Gené.

Der Landesvertrahen landte, im Beruf gelübt, im Ernst Zahn 1888 nach Göschen zurück und ward Mitarbeiter, sechs Jahre später Mitinhaber des väterlichen Geschäfts; im Jahre 1897 übernahm er es allein, und die Eltern legten sich in Jürich zur Ruhe. Gewohnt, sich ins Allgemeine zu denken, schritt er früh, besser eidgeuglicher Uebereiferung gemäß, aus dem Bezirk der eigenen, mühschaft geleiteten Wirtschaft hinaus. Er ward zunächst Gemeinderat von Göschen und veranlaßte alsbald die Errichtung eines Denkmals für den Erbauer des Gottfriedtunnels Louis Favre und die beim Bau verunglückten Arbeiter. Bei dieser Gelegenheit trat er zuerst mit einem Gedicht auf die Bedeutung des Tages hervor. 1902 wurde er Kreisminister des Kantons Uri. 1906 Mitglied, vier Jahre später Präsident des Kantons. Dem seit dem Erscheinen des ersten Buches Verächtnis gewordenen verließ die Universität Gené im Jahre 1909 die Würde eines päpstlichen Ehrendoktors. Im Jahre 1898, das mit den preis-

Garibaldi und Maria

Nicciotti Garibaldi hat dem Korrespondenten des „Pelt Journal“ erklärt, daß er zunächst den Rat seines Anwaltens einholen werde, um zu erfahren, ob er Befugung einlegen soll oder nicht. Diesen Schritt werde er nicht unternehmen, um den Anwaltensbefehl zu umgehen, denn er habe die Absicht, sich auf alle Fälle ins Ausland zu begeben, um dort sein Verteidigungswert besser organisieren zu können. Die Anwaltdigungen, die gegen ihn erhoben worden seien, seien abweislich, und er verzichte nicht darauf, seine Unschuld eines Tages zu beweisen. Er werde zunächst seine Freunde in Belgien, der Schweiz und England aufsuchen und sich dann zu seinem Bruder Pepino in Amerika begeben. Dem „Maxim“ zufolge hat der Verteidiger Garibaldi diesem bereits den Rat gegeben, nicht Berufung einzulegen.

Oberst Macia hat dem „Pelt Pariser“ erklärt, es werde nach Amerika gehen, um dort einen neuen Feldzugsplan aufzustellen.

Letzte Meldungen

Heinrich Klara verhaftet

Berlin, 24. Jan. Der aus vielen Prozesen bekannte Heinrich Klara wurde von dem Kriminalkommissar Seifert wegen Betrugs verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Bekanntlich war Klara, der durch die Revolution hochgekommen war, vielfach in Straf- und Verteidigungsprojekte verwickelt. Er hatte es aber ebenso wie sein Bruder bisher immer verstanden, sich aus den ihm drohenden Gefahren zu entziehen.

Keine Bassenziehungen bei der Reichswehr

Berlin, 24. Jan. Die in verschiedenen Blättern vom Sonntag enthaltenen Nachrichten über große Bassenziehungen bei der Reichswehr, die zum Selbstmord des Majors Wiedemann geführt haben sollen, werden vom Reichswehrministerium als „in vollem Umfange unwar“ bezeichnet. Wiedemann habe sich nicht ausfinden lassen. Das Reich sei nicht geschädigt worden. Der angebliche Mittäter Major a. D. Stogowski sei nicht entlassen.

Ein Attentatskomplott gegen Mussolini aufgedeckt?

Paris, 24. Jan. Der „Matin“ meldet, daß ein Mitarbeiter der sozialistischen Zeitung „Corriere degli Italiani“ der Polizei mitgeteilt habe, daß er von einem Italiener zu einem Attentat gegen Mussolini gedungen worden sollte. Er sei zum Schein auf das Aninnen eingegangen. Er habe den Betreffenden für einen „agent provocateur“, der von der französischen Polizei in Alisa verhaftet worden sei. Der Verhaftete, ein gewisser Kanovi, soll ein Gefährnis abgelegt haben, daß er im Solde der italienischen Polizei stehe. Er habe die Verhaftung seines Landmannes, dem er das Anliegen gemacht habe, erreichen wollen.

Ein französischer Börsenschwindler verhaftet

Paris, 24. Jan. In London ist am Sonntag ein Börsenagent verhaftet worden, der infolge der Frankenhilfe in Schwierigkeiten geraten war und, um seinen Verpflichtungen auszuweichen, zahlreiche Schwindelien begangen hatte. Seine Unterschlagungen betragen 2 Millionen Franken.

Das deutsch-schweizerische Luftfahrtsabkommen unterzeichnet

Prag, 24. Jan. Nach fünfjähriger Verhandlung ist am Sonntag das deutsch-schweizerische Luftfahrtsabkommen unterzeichnet worden. Der tschechische Minister für öffentliche Arbeiten, Prof. Dr. Spina, der das Abkommen für die Tschechien unterzeichnete, äußerte sich sehr befriedigt über den Abschluss des Vertrages.

Für das Schiedsgericht zwischen Amerika und Mexiko

Washington, 24. Jan. Man teilt mit, daß das Staatsdepartement jeden Tag zahlreiche Telegramme erhält, in denen gefordert wird, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und Mexiko einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Autounglück in Texas — 14 Studenten getötet

Newport, 24. Jan. Bei einem Unglück in Round Rock (Texas) sahr ein Auto mit 24 Studenten gegen einen Expreszug. Es sind 14 Studenten getötet und alle anderen verletzt worden.

* Heidelberg, 24. Jan. Die Landesfernwarte auf dem Königstuhl verzehnte heute morgen ein Erdbeben in nur etwa 1000 Kilometer Entfernung, das um 6.20 Uhr begann und um 6.55 Uhr wieder erloschen war.

gerühnten „Herzenskämpfer“ zuerst den Namen Ernst Zahn auf einem Quachtel in die Welt trug, vermählte er sich mit Nina Jäh aus Jürich; er baute sich in Göschen seitab vom Bahnhof ein Haus, fünf Kinder wurden ihm dort heran. Der Wechsel zwischen Beruf und Bezeugung hat Zahn nicht gedrückt.

Erk in der Mitte der Fünftiger gab der Dichter die Nacht auf und zog sich nach Regen bei Vazern zurück.

Ruf und Ruhm seiner Dichtungen waren alsbald über die Schweiz hinausgedrungen, und die große deutsche Zeitschrift, durch die Keller und Meyer recht eigentlich den Referat im Reich vertrat wurden, die „Deutsche Rundschau“, wurde auch die Heimstatt vieler Zahnischen Erzählungen. Julius Rodenberg ward ihm, wie jenen, Herausgeber, Freund, Mitarbeiter zugleich. Zahn hat dankbar bekannt: „Rodenberg war zugleich der schärfste und herzensfeindliche Kritiker, den ich je gekannt habe. Für ihn arbeiten hieß seilen und genau sein bis auf kleinste. Und immer noch war aus seinem endlichen Lob etwas zu lernen. Er besah die große, seltene Gabe, lobend zu lehren und zu fördern, lobend Schwächen zu zeigen und Unarten zu vertreiben. Als Rodenberg Zahn in Göschen besuchte hatte, schrieb der Kreis in sein Tagebuch: „In seiner doppelten Eigenschaft als Gesellschaftsmann und Poet erinnert er mich an Freiligrath, und wie diesem leuchtet auch ihm die Herzensgüte aus den Augen.“

Wenn Ernst Zahn nach Deutschland kam, öffnete sich ihm nicht nur das Haus von Julius und Justina Rodenberg in Berlin; überall fand er warme Verehrer, gewann er mit der Gehaltlichkeit seines ritterlichen Lebens Freunde. Im Reich, in Stuttgart wohnte ihm der Verleger, der nun schon zwanzig Bände gelammelter Werke in die Schweiz gebracht hat. In Braunschweig las er auf Einladung des unvergesslichen Platters August Stock zu wochstäglichem Zweck seinen Dichtungen und genoh nachher das Zusammensein mit Wilhelm Raabe auf der gewohnten Bank in der Verhörschen Gasse. In Hamburg traf er im Hause des Schreibers dieses Buches mit dem lange geliebten Guitas Halle zusammen. Der erste Band seiner Werke ist den Eltern gewidmet:

Ich fehre heim, nun wo ich ausgegangen,
Ein Schütter unter Tausenden zu sein.
Der Mittag kam, braun sind mir Stirn und Wangen,
Und meine erste Ernte lahr ich ein.
Und wenn Ernst Zahn am Schürle des Gedichtes sagt:
Nicht drängt es nur, mit zwei Metern zu teilen,
Was meinem Feld bis jetzt ich abgemann,
so darf er sich heute, in der Rücksicht auf reiches Schaffen, geteilen, daß er lang mit und allen teilt, was er von dem Leben geliebter Heimat her für sich und uns gerettet hat.

Mannheim-Ludwigshafener Verkehrsaufgaben

Von Dipl.-Ing. Fritz Semmler

Nachdem in der Bürgerausschussung vom 12. Januar das Programm des Ausbaues der Vorortbahnen Mannheims entrollt ist und durch Stadtdirektor P e r r e n in der Abendausgabe der „N. M. Z.“ vom 19. Januar zur öffentlichen Erörterung gestellt ist, sei in folgendem hierzu Stellung genommen:

Die Grundlage und Voraussetzung aller Stadtbauischen und künstlerischen Maßnahmen einer Stadtgemeinde muß immer ein klares Programm der Verkehrseinrichtungen sein. Mannheim und Ludwigshafen bilden ein einheitliches Verkehrszentrum trotz zweier getrennter Stadtverwaltungen, Ländergrenze und Rhein. Diese Tatsache ist nicht immer genügend beachtet worden und wird auch heute oft noch übergangen. Das kann zu Erscheinungen führen ähnlich wie sie sich in den Innerenstädten Hamburg-Altona zeigen.

Fehler oder Vernachlässigungen der Verkehrseinrichtungen bei der Stadtplanung aus falscher Sparlichkeit können Nachteile zeitigen — siehe enge Plan —, die sich nur unter ungeheuren Kosten wieder beseitigen lassen. Welche Last hat beispielsweise Berlin mit seinen über die ganze äußere Stadt verstreuten Kopfbahnhöfen und wieviel Sachleute haben schon darüber gerädelit, diese auf gute, schnelle und am wenigsten kostspielige Weise miteinander zu verbinden. Denn auch die besten Straßenbahn-, Omnibus- und Hochbahnverbindungen können kein vollwertiger Ersatz für das zerschnittene Fernbahnnetz sein.

Das Verkehrsproblem Mannheim-Ludwigshafen ist nicht anders gelagert als in anderen Städten. Die wichtige Stellung nimmt auch hier der Fern- und Durchgangsverkehr ein. Dazu gehören: Flugverkehr, Eisenbahnen, Autostraßen und Wasserstraßen; in jedem guten Stadtplan ist für Anlage und Entwicklungsmöglichkeiten genügend Raum frei zu lassen. Flugplatz und Hauptbahnhof — der aus betriebstechnischen Rücksichten immer für Durchgangsverkehr auszubilden ist — sind möglichst nahe an das Verkehrszentrum heranzubringen; Güterbahnhöfe möglichst darum zu verteilen und durch Ringbahnzüge untereinander zu verbinden.

In zweiter Linie kommt dann der Vorortverkehr, der Schnellverkehr, kein Straßenbahnverkehr sein muß, wenn er seinen Zweck erfüllen soll. Das Ziel der heutigen Wohnkultur ist Kulturerholung der Städte und Gliederung in Industrie-, Geschäft- und Wohnviertel. Dies kann man auch in Mannheim sehr gut beobachten. Der gesundheitliche Vorteil dieser Maßnahmen wird oft junctio oder unmöglich gemacht durch zu lange Wege der Bevölkerung zur Arbeit, Wohn- oder Erholungsstätte, wenn dies nicht durch einen großzügigen Schnellbahn-Vorortverkehr verhindert wird. Dieser Schnellbahnverkehr bildet wohlverstandenen Konkurrenzunternehmen der Reichsbahn, denn deren eigentliche Aufgaben liegen im Fernverkehr. Die Vorortbahn soll selbstverständlich möglichst nicht durch Verkehrs- und Wohnstraßen geführt werden, wenigstens nicht zu ebener Erde; sie verlangt eine Führung auf eigene Art, unter Umständen streckenweise in der Nähe der Siedlungen und Verkehrswege durch niedrige Bäume geschützten Bahnlörper.

Deshalb ist die Führung der Bahn nach Heidelberg durch die Straßen Mannheims, Augustaanlage, Seidenheimerstraße, Lattersfall, Bismarckstraße usw. zwischen den engen Quadraten hindurch, sogar unter Verkleinerung der Bürgersteige, ein Übel; ihr Platz ist der Neckardamm, weil sie dort am ungestörtesten und schnellsten ihre Aufgaben erfüllt. Kreuzungen mit Straßenbahnen (im zukünftigen Groß-Mannheim werden wohl noch einige Neckardämme entstehen) können durch Unterführungen, wie es jetzt schon bei der Friedrich-Ebert-Brücke glänzend gelöst ist, vermieden werden. Fußgängerwege können mit geringen Mitteln — 800 Meter dürften bei weitem genügen — über die Bahn hinweggeführt werden; Jage mit Marktswagen können vor der Morgenverkehrsflut über das Straßenbahnnetz dem Marktplatz zugeführt werden.

Es geht jedoch nicht an, daß die langen und schweren Jage der Vorortbahnen noch länger in den engen Straßen jede Verkehrsregelung dann, wenn sie am nötigsten ist, im Keime erstickt; eben deshalb müssen auch Rhein-Naardt-Bahn und Weinheimer Bahn aus der Innenstadt verschwinden, was schon öfter an dieser Stelle gesagt worden ist. Der Vorteil, ohne Benutzung der Straßenbahn die Vorortbahn zu erreichen, kommt sowieso nur wenigen Anliegern zugute. Nur durch Schaffung von Umfahrgeschwindigkeiten von der Straßenbahn in die Schnellbahn wie in anderen Städten ist den Interessen der gesamten Bevölkerung und der Verkehrsicherheit und -schnelligkeit gedient. Die Erbauung eines Wagenbahnhofs an der Friedrichsbrücke erscheint als keine unmittelbare Notwendigkeit. Dieser kann genau so gut an eine günstigere Stelle, unter Umständen unterirdisch, gelegt

werden. Die Jage machen dann eben von daher eine kleine Leerfahrt bis zur Friedrichsbrücke.

Zur Ausgestaltung des Vorort- und Straßenbahnverkehrs gehört unbedingt eine Verkehrskontrolle, wie man sie überall, nur nicht in Mannheim, kennt. Ohne Mehrkosten lassen sich für jede Linie Umfahrgeschwindigkeiten schaffen, die eine genaue Statistik ermöglichen, wo, woher und wohin sich die Verkehrsströme bewegen, so daß auch ein Verlegen der einzelnen Linien dahinein möglich ist. Damit ließe sich auch das Stadttinnere von unnötigem Verkehr entlasten. In anderen Städten, zum Beispiel Leipzig, hat man dies schon lange mit Erfolg durchgeführt. Dort fahren durch die Innenstadt, die nicht viel kleiner als die von Mannheim ist, nur 2 Linien in der Quer- und 1 in der Längsrichtung.

Als Folge von Mängeln in der Straßenführung im Stadtplan ist das Aufstellen von Verkehrspolizei und das Anbringen von Verbotstafeln nur ein Nothelfer, wenn auch unbedingt aus wirtschaftlichen Gründen die Verkehrsregelung mit der Stadtplanung Hand in Hand arbeiten muß. Die Hochflut des Verkehrsstromes um 8 Uhr morgens durch das unglückliche Zusammenstreifen von Arbeitsbeginn in den Büros und Werkstätten, durch Schulbeginn, Marktverkehr und Geschäftsöffnung läßt sich durch eine zeitliche Verschiebung der einzelnen Anfangszeiten nur um wenige Minuten erheblich mildern und damit nicht nur eine Ueberlastung des Straßennetzes, sondern auch der Verkehrsmittel, der Elektrizitäts- und Wasserwerke, der Polizei usw. vermeiden, was einen nicht zu gering anzuschlagenden wirtschaftlichen Vorteil bedeutet.

Zusammenfassend sei noch einmal gesagt: Vorortbahnen müssen Schnellbahnen sein. Heraus damit und mit einem großen Teil der Straßenbahnen aus der Innenstadt zu ihrer Entlastung; dann wird es vorwärts gehen mit der Entwicklung, dem Wohle und Ansehen von Mannheim-Ludwigshafen.

In einer weiteren Zuschrift wird zu dem gleichen Thema folgendes angeführt:

Warum man sich über die Führung der Vorortbahn Mannheim-Heidelberg den Kopf zerbricht, ist eigentlich nicht recht einzusehen. Die einfache Lösung ist und bleibt die Benutzung des Neckardammes. Er ist eine freie gerade Strecke, die direkt ins Stadtzentrum führt, ohne den übrigen Verkehr zu stören. „Das Promenieren“ auf dem Neckardamm, das zudem nur an Sonntagen in härterer Rage stattzufinden pflegt, kann und darf nicht ausschlaggebend sein, da ja hierzu ein Weg von circa 8 Meter Breite und außerdem ein Parallelweg unterhalb des Neckardammes zur Verfügung steht. Die Jage werden sich wohl nicht in so kurzen Zeitabständen folgen, wenigstens nicht während des ganzen Tages, daß eine Belästigung oder Gefährdung des Publikums zu befürchten ist.

Die Vorschläge, die eine Führung der Linie durch die Stadt empfehlen, sind unpraktisch. Sie berücksichtigen alle nicht, daß dadurch die Verkehrsämterigkeiten nur vermehrt und die Fahrzeiten bis zum Stadttinnere erheblich verlängert würden. Auch dürfte es dem Friedrichsplatz, dem schönsten unserer Stadt, nicht zum Vorteil gereichen, von einer elektrischen Bahn umfahren zu werden. Sie tragen aber auch den tatsächlichen Verkehrsbedürfnissen während der Woche durchaus nicht Rechnung. Nördlich des Neckars befinden sich die meisten und größten Betriebe. Für die zahlreichen, dort beschäftigten Vorortbewohner und die vielen auswärtigen Schüler der höheren Lehranstalten (Realgymnasium I u. II, Oberrealschule, Melotteschule usw.) ist der Bahnhof Friedrichsbrücke ohne Zweifel der am günstigsten gelegene Platz. Das z. B. dort entstehende Gelände wäre wie kein zweites Wasserarm oder gar Pfälzer Hof geeignet, zur Ansammlung größerer Mengen von Fahrgästen bei starkem Sommerverkehr, weil, wie gesagt, der übrige Verkehr davon garnicht betroffen würde.

Nun zum Güterverkehr. Auch die hierzu lautgewordenen Vorschläge haben ihre großen Schattenseiten. Andere Nebenstraßen sind zur Aufnahme elektrischer Bahnen durchaus nicht geeignet, auch wenn man die Gehwege schmaler machen würde, wovon abzuraten ist. Eine Verkehrserschwerung bedenklicher Art aber wäre es, wenn die Gütertransporte zwischen A 1 und A 2 usw. durchgeführt würden, so daß sie in der Entfernung von nur einer Quadratlänge vom Verkehrsnotenpunkt „Pfälzer Hof“ die Planen kreuzen müßten. Vom Bahnhof Friedrichsbrücke aus ließe sich wohl eine einfachere Lösung finden, wenn man nicht den alten Rodus der Verladung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse beibehalten will.

Städtische Nachrichten

Wiederkehrsfest. Das 18. bayerische Infanterie-Regiment beabsichtigt, in Mannheim zu Pfingsten 1927 eine Wiederkehrsfest zu veranstalten, zu der sämtliche Angehörige des Regiments eingeladen sind. Es wird mit einem sehr zahlreichen Besuch dieser Wiederkehrsfest gerechnet. Ueber den näheren Verlauf und das Programm der Fier werden rechtzeitig Mitteilungen gemacht.

Lebensmüde. Am Samstagabend wollte sich ein 42 Jahre alter Mann in der Nähe des Kleinfeldsteiges auf die Wiese des fälligen Personenzuges Nr. 368 legen. Zwei Eisenbahnbeamte konnten den Lebensmüden mit Mühe entfernen und verhüten, daß er sich unter den heranfahrenden Personen warf. Wegen zerrütteter Familienverhältnisse wollte sich der Mann das Leben nehmen. — Samstag nachmittag verfuhr ein 25 Jahre alter Kaufmann in der Wohnung seiner Eltern in der Schwiegerstraße durch Einnehmen von Pulver sich das Leben nehmen. Er wurde mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus verbracht. Grund zur Tat unbekannt. — In der Nacht vom Samstag auf Sonntag mußte ein 30 Jahre alter Schloher in der Schwiegerstraße mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus verbracht werden, da er wiederholt versuchte, sich etwas anzutun. Der Grund zur Tat dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein. — In der gleichen Nacht nahm ein 37 Jahre alter Friseur in seiner Wohnung in der Unterstadt Schlafpulver ein und öffnete sich eine Ader am linken Arm. Wegen eines unheilbaren Nervenleidens wollte er sich das Leben nehmen. Seine Absicht mißlang, er verlegte sich nur gering.

Entgleisung eines Materialzuges. Am Samstagabend wollte am Neckarvorland zwischen Friedrichsbrücke und Straßenbahndepot ein beladener Materialzug anfahren. Da sich das Schienengeleise auf der nach der Böschung zu gelegenen Seite gesenkt hatte, fielen acht Klippwagen des Zuges die Böschung hinunter. Die Maschine wurde nur aus den Geleisen gehoben. Personen kamen nicht zu Schaden.

Beim Kesselreinigen verunglückt. Beim Reinigen eines Kessels in einem Neckarauer Fabrikbetriebe zog sich am Samstag vormittag ein 57 Jahre alter Fabrikarbeiter eine Verletzung unterhalb des linken Schulterblattes zu, jedoch er mit dem Sanitätsauto in das allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte.

Unfall beim Fußballspiel. Auf dem Sportplatz bei den Brauereien zog sich gestern mittag ein 23 Jahre alter Spieler eine Verletzung an der rechten Kniekehle zu. Er wurde mit einem Auto nach dem Krankenhaus verbracht.

Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des Samstags abends Ecke Nießfeld- und Bürgermeier-Fußballstraße zwischen einem Einspännerfuhrwerk und einem Radfahrer, der verletzt wurde, und nachts auf der Lindenhofstraße zwischen einem Personentransportwagen und einer Pferdewehre.

Durchgegangen. In den Gärten an der Froschweide riß sich am Samstagabend ein vor ein Fuhrwerk gespanntes Pferd los und sprang davon. Unterwegs wurde ein daherkommender 48 Jahre alter Mann von dem Jagkraus des Pferdes erfaßt und etwa 50 Meter weit geschleift, wobei er einige Verletzungen davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes im hiesigen Krankenhaus konnte der Verunglückte allein nach Hause gehen. Das Pferd rannte in seinen Stall in den Seelengärten.

Egger-Lienz-Ausstellung in Mannheimer Kunstverein

Als hartes Bild dieser Ausstellung grüßt den Eintretenden das Selbstporträt des im November vorigen Jahres verstorbenen Malers, dem die geplante Mannheimer Ausstellung seiner Werke noch sehr am Herzen gelegen hatte; sie ist nun zu einer Bedachtsausstellung geworden, doch sollte man sie nicht als solche betrachten, um vielmehr die lebendige Kraft zu erkennen, die aus diesen Bildern spricht. Rein äußerlich ist ihre Pikturalität bewundernswert; nur reichliche Erfahrung und entsprechendes Geschick vermag den für Gemälde dieses Ausmaßes wenig geeigneten Raum in dieser glücklichen Art für diese Werke nutzbar zu machen und ihnen die geeignete Wirkung zu sichern.

Die ganze Ausstellung hat etwas verhaltenes, Beibeholtes. Man spürt, daß dieser Künstler mehr gewollt hat, als ihm zu gehen beschieden war, aber gerade diese Spanne zwischen Wille und Weg schafft die Stärke des Eindrucks. Einer steht hinter ihm, dessen Blut er nicht zu entfallen wußte, dessen Lösung vom Episdiosen und Betonen des Typischen er jedoch ganz ebenso zum Duell seines Schaffens machte; Hodler. Und so lernt man hier einen Egger-Lienz kennen, der weitabgerückt ist von seinen zwar auch vertretenen, aber für die Gesamtschau nicht mehr charakteristischen Genrebildern, und in großen Visionen das Kreuz des Lebens vor dem ergriffenen Beschauer aufsteht. Ein einziger stiller Schrei der Kraft, die nicht zum Werk gelangen kann, geht durch die wichtige Symbolik „Der Mensch“, und mit gleicher Ergriffenheit wird man vor dem Symbol „Die Alten“ verharren, das das eine große Grundmotiv des Künstlers am erschütterndsten zum Ausdruck bringt: die Vergänglichkeit. Ihre Weise kehrt hier stets wieder, vorgetragen von einem Künstler und Menschen mit starkem Arm und weichen Herzen; und so kann man sie auch aus dem freckartigen Bild „Die Lebensalter“ heraushehren.

Die Vergänglichkeit als fürchtbare Macht ist der Krieg. Er hat Egger-Lienz ganz tief erregt, als ihm zu gehen beschieden war, in dem er sich ganz und gar, selbst die fohbare Schöpfung „Orient im Kriege“ nicht ausgenommen, vom Episdiosen befreit zeigt. „Die Namenlosen“ nennt er eine Monumentalschöpfung, die den Raum der Kunstschau wie ein Embol beherrscht. Man wird sich nicht dabel aufhalten, darin einen in dieser Art kaum möglichen Sturmanriff dargestellt zu sehen. Das Egger-Lienz hier als Meister gibt, ist die Idee des erbarmungslos vorwärtsstürmenden Anarfs mit den über den Boden hingestauten Weibern, deren Schicksal in ihrer bewachten Namenlosigkeit liegt. Dann das „Rinale“, der

Rest des Kriegs, der Sinn seines Sterbens. Die Wildtiefe des „Toten Soldaten“ läßt dieses Werk als stärkstes dieser Gruppe erscheinen.

In dem im Volkstum verwachsenen Maler gehört als fürstliches Kennzeichen das Religiöse; es erscheint in der symbolischen Vereinnahmung mit dem Motto der Vergänglichkeits und gibt in der „Aufstehung“ oder der „Familie“ den eigentlichen Gehalt der Schöpfungen. Hier zeigt die zurückhaltende und gleichsam gedehnte Farbengebung des Malers die ganze Tiefe ihres überaus schlichten, beinahe asketischen Ausdrucks, der auch die einzelnen Gestalten selbst in einer nur vom Religiösen her verständlichen Isolierung erscheinen läßt. Und so wird man von den Werken des Schöpfers dieser einzelnen Kreuzträger des Lebens nur mit tiefer Erschütterung Abschied nehmen.

Theater und Musik

Nationaltheater Mannheim. Das Theater sollte sich von anderen Gaststätten dadurch unterscheiden, daß es sich seinen Gästen gegenüber von vornherein etwas abwartend verhält. Man sollte nämlich eines nicht vergessen: da freut sich der Abonnent eine ganze Woche auf „Tosca“ und muß am Wochenende als Sonntagsübertragung erleben, daß die Tosca, Jose Paul-Preesen, gar nicht auftritt, sondern ein Gast dafür kommt. Man kann es gewiß nicht allen Abonnentenwünschen recht machen, aber gewisse Ansprüche dürfen sie wohl stellen, und dazu gehört es, daß das unferer Oper zufällig für diese Spielzeit gewordene Gnadengeschenk einer so hervorragenden Kraft, dretwegen man doch die „Tosca“ überhaupt hervorholte, auch in einer gerechten Verteilung kommt. Statt dessen hat sich das Theater gestern ein Danaergesicht geben lassen, das es offenbar weiterreichen mußte. Bei aller Anerkennung der hauptsächlich in einer guten Höhe liegenden stimmlichen Qualitäten der gestern als Tosca galtenden Mänchner Sängerin Elisabeth Delius konnte es von vornherein keinem Zweifel unterliegen, daß hier die Möglichkeit, eine Tosca glaubhaft zu machen, kaum bestand. Das ohne Frage vorhandene Material ergibt einen merkwürdig verschleierte Ton, der nicht nur in einer möglichen Indisposition begründet sein kann, und auch noch dem in überausendem Espressivo gesungenen zweiten Akt wohl kaum noch eine Ueberraschung bot. Die etwa vorhanden gewesenen Engagementsabsichten werden ihr entsprechendes Korrektiv durch die Vorstellung erfahren haben, die in ihren übrigen Teilen an dieser Stelle besonders ausführlich gewürdigt wurde. Nur ist dabei noch zu betonen, daß Bajdas Cavaradossi wesentlich an Ausdruck gewonnen hat.

Orgelkonzert in der Christntirche Mannheim. Ein neuer Organist und ein Männerchor; ein Bach-Programm des Organisten und Bruckners Trösterin Musik, ein Männerchor mit Orgelbegleitung. Der neue Organist Kurt Hermann Uz-Leipzig, ein Schüler unseres Kirchenmusikdirektors Arno Landmann, macht gegenwärtig seine Studien bei dem berühmten Orgelmeister, der nunmehr 25 Jahre in Leipzig anfänglich ist. Karl Straubes Name ist mit dem Bach-Bereit und den Bach-Festten 1911, 1914, 1920 eng verbunden, mit der Herausgabe alter Orgelwerke, mit einer damals neuen Bach-Auslegung. Von diesem Expressionismus der Jahrhundertwende ist man neuerdings zurückgekommen. Und Karl Straube war einer der Ersten, der den Weg fand zur „alten Bach-Orgel“, so weit wir sie noch heute auf unsern modernen Orgeln verwirklichen können. Soll man denn auf alle Vorteile der neuen Orgel — man könnte sagen: der „Nege-Orgel“ — verzichten?, soll man Feinheiten der Tonfärbungen, der Pedalkoppeln, der neuen Klangfarben ausschalten? Keineswegs, nur soll man sie mit Vorsicht benutzen. Und Karl Straube war einer der Ersten, der solche Vorsicht übte und lehrte. Diese Ueberzeugung zeigt sich seit dem Deutschen Organistentag von Hamburg in aller Stille. Auch Arno Landmann hat sich dieser neuen Bachbewegung, wie hier oftmals dargelegt, mit Eifer und Ueberzeugung angeschlossen. Man kann noch zu einem andern Ergebnis: dem Schnellspiel, dem Hutabowesen (dem „Tammfeld“) der neuen Orgelvirtuosität) wurden ein neutraler Boden bereitet. Kurzum: er wurde „abgebaut“. Diesen Bach hörten wir nun gestern abend soeals in „Präludium und Fuge Es-Dur: das Zeitmaß von vornehmer Mäßigung, die Registrierung nach alten Ueberlieferungen, die ganze Darlegung außerordentlich klar, selbst vormalig dunkle Partien mit hellem Lichte bestrahlend, der Rhythmus fest und doch so leicht fließend in den Zwischenräumen der Fugenform. Sehr schön gerieten auch die kleinen Choralvorspiele, zarte Duellen der Registrierung, ein wenig dem Tempo moderner geübert das vierstellige Hirtenpiel („Pastorale“). Aber ein junger Organist will doch einmal ansetzen! Hernach kehrte Kurt Hermann Uz wieder zurück zum „alten“ Bach. Der Anfang der F-dur-Tocata war jedenfalls würdig und zeigte den jungen Organisten auf technisch-musikalischer Höhe. Es war ein guter Gedanke, einmal Männerchöre im Rahmen eines Kirchenkonzertes zur Anschauung zu bringen. Nur fehlt dem Männerchorverein „Concordia“ von Friesenheim (Leitung Paul Kärling) die geschmeidige, gleichmäßige Tonbildung, die zu Beethoven und Bruckner erforderlich ist.

Veranstaltungen

Städtische Sonntagsveranstaltung im Rosengarten

Bei Wirtschaftsbetrieb fand gestern das zweite große Militärmusikfest, ausgeführt vom vollständigen Musik-

Film-Rundschau

Ein neuer Beihilffilm

wird zur Zeit in Mannheim gezeigt. Wie der erste Teil des Films vor zwei Jahren, so gewährt auch dieser zweite mit seiner zweifelhafte Vorführung...

* Ehrung. Der Mannheimer Handwerkskammer-Präsident, Fleischermaschinenbauingenieur und Stadtrat Jakob Groß...

* Fall der Generalarm. In einem als Wagenhalle benutzten Raum im rechten Flügel des Schlosses war heute früh ein Hochmotor länger Zeit gefahren...

* Unruhige Nächte. Wegen Ruhestörungen gelangten in der Nacht von Samstag auf Sonntag 20 Personen und in der Nacht von Sonntag auf Montag 10 Personen zur Anzeige.

* 80. Geburtstag. Am morgigen Dienstag feiert Frau Elise Billig Witwe des verstorbenen Buchdruckereibesetzers Aug. Ehrlich...

Aus dem Lande

Der Wintersporttag in Heidelberg

* Heidelberg, 24. Jan. Der gestrige schöne Wintersporttag hat nicht nur viele Ausflügler, sondern auch eine große Anzahl von Wintersportfreunden auf die Höhen von Heidelberg gelockt...

Kr. Heidelberg, 24. Jan. Beim Rodeln auf dem Königsstuhl erstl ein Arbeiter aus Altheim einen Knöchelbruch, eine Kontusion am Heidelberg einen Schenkelbruch...

Aus der Pfalz

Die Beklebte ermordet

* Germerheim, 24. Jan. Am Freitagabend gegen halb 6 Uhr wurde im Rhein an der Ausmündung des Vingsfelder Mühlwehres eine weibliche Leiche gefunden. Die Leiche ist vermutlich identisch mit der am 20. September 1926 zu Simsbach, Amt Wörl, in Baden geborenen Hilda Böning...

* Germerheim, 24. Januar. Die am Freitag hier angekommene Leiche der Hilda Böning aus dem Badischen wurde gestern im Beisein des Staatsanwalts von Offenburg geöffnet. Der Befund wird noch heute im Beisein des Obd. festgestellt...

Nachbargebiete

Raubmord an einem Frankfurter Juwelier

Juwelier Grebenau ermordet — Für 60 000 Mark Wertesachen entwendet — Der Täter entkommen

* Frankfurt a. M., 24. Jan. Am Sonntag ist in der Kaiserstraße in Frankfurt der Juwelier Joseph Grebenau von einem unbekannten Täter ermordet und Schmucksachen im Werte von etwa 60 000 Mark geraubt worden...

Die verlaunte, begab sich Herr Grebenau, wie er meist an Sonntagsvormittagen zu tun pflegte, nach seinem Geschäft in der Kaiserstraße 1, um die eingegangene Post durchzusehen und geschäftliche und private Angelegenheiten zu erledigen...

Die Nordkommission stellte vorläufig folgendes fest: Den aufgefundenen Blutspuren zufolge hat zwischen dem Ermordeten und dem Täter im Flur ein kurzer Kampf stattgefunden...

Sportliche Rundschau

Schneefall im Schwarzwald

Raum zu bewältigende Reuschneemassen — Fortdauer des Schneefalls

Das Skigebiet aller Skiläufer muß heute besonders intensiv gewesen sein, daß Sankt Peter in diesem Ausmaße unerwartet Schneemassen über Schneesportler und Skiläufer wirft, sobald man regelrecht von einer Schneelut sprechen kann...

Es scheint nun seit Donnerstag fast ununterbrochen im Schwarzwald. Jeder Tag brachte wieder das gleiche Bild, wenn auch einmal zwischendurch für eine in drücklicher Aufhellung ein Regen blauer Himmel durchkam...

Veranstaltungen sportlicher Art gab verschiedentlich im Norden, im Süden und zwischenhin. Skiwettläufe im Dornbirndorfergebiet Skiwettläufe am Nordfuß des Heidebergs in Hinterzarten (mit umgekehrten Bahndirektionen)...

Nieder Petrus mein, hör jetzt auf mit Schnein! Neues Schnein nun wehrt, lieber Frau Leiche! Doch der Schnee hat jege, somit nimmt diese Hege Mit dem schwarzen Schnee, wie ein Cad, o weh...

Wintersport

Die schwäbischen und badischen Eski-Meisterschaften

Die schwäbischen und badischen Eski-Meisterschaften Weisker-Allm in Klasse II erzielt im Langlauf die beste Zeit des Tages

Die Ergebnisse:

Eski-Meisterschaft von Baden und Schwaben: 1. Wilhelm Braun - Bannertsbrunn, Langlauf: Note 18.518, Sprunglauf 18.875, Gesamtnote: 18.694

Bayerische Eski-Meisterschaften

A. Reuner-Parcours in vierer Klasse Meister Vor etwa 3000 Zuschauern, unter denen sich zahlreiche Vertreter der Behörden, Oberbürgermeister Scharnagl-München etc. befanden, wurden am Samstag und Sonntag in Schliersee die bayerischen Eski-Meisterschaften ausgetragen...

Fußball

Sportverein Amicitia 99 Biebrich-Sportvereinigung 1907 Mannheim 1:0 (1:0)

Mit nicht weniger als 7 Ersatzleuten hatten die Reuschheimer nach Biebrich fahren müssen, sie konnten sich aber mit einer 1:0 Niederlage noch gut halten. Der Platz war stark mit Schnee bedeckt und ließ kein flüssiges Kombinationsspiel zu...

Sportverein Schwellingen - Vorwärts Mannheim 3:1 (4:2)

Bei schneebedecktem Boden gibt es immer torreiche Resultate. Schwellingen spielte sofort energisch und lag bald 2:0 in Führung. Vorwärts gelang es aber die Partie 2:2 unentschieden zu stellen...

Weiternachrichten der badischen Landeswetterwarte

Nach weiteren Schneefällen trat gestern nachmittags in der Ebene und vielfach auch im Gebirge Tauwetter ein. Lieber dem Festland wölbt sich hoher Druck auf, an dem die Warmluftmassen der großen Island-Passate abgelenkt werden...

Weiteransichten für Dienstag den 25. Januar: Aufhellungen und leichte Strahlungsfröste, zeitweilige nordöstliche Luftzufuhr, in der Ebene Temperaturen um Null Grad, örtliche Morgennebel.

Verleger: Dr. Hans Scharff, Mannheim, 24, 1. Stock. Druck: Dr. Hans Scharff, Mannheim, 24, 1. Stock. Redaktion: Dr. Hans Scharff, Mannheim, 24, 1. Stock.



Advertisement for Alpurza milk. Text: 'Was in keinem Haushalt fehlen darf ist gute, kräftige, gesunde Milch...' Includes Alpurza logo and contact information for Hans Scharff, Mannheim.

Gerichtszeitung

Große Tabaksteuerhinterziehungen

Der ungläubige Fall, daß ein kleiner Tabakhändler in einigen Monaten 19.674,55 Mark Tabaksteuer hinterziehen kann, kam vor dem Schöffengericht Kronach in Bayern zur Verhandlung. Im Herbst 1924 wurde das Steuerlager des Tabakhändlers Ferdinand Fischer in Kronach, der bereits wegen Steuerhinterziehung bestraft war, einer Kontrolle unterzogen, wobei sich auf den ersten Anblick eine Steuerdifferenz von 4868 Mark feststellen ließ. Ferdinand Fischer erhielt einen Rervenzusammenbruch und starb nach acht Tagen. Die Untersuchung wurde gegen seinen Sohn Josef Fischer und seinen Neffen Max Fischer, die als Reisende bzw. Verkäufer angeheilt waren, fortgesetzt. Es ergab sich folgendes: Die in Blechschachteln verpackten Zigaretten wurden abgegeben unter dem Versprechen, für 10 unbeschädigte leere Blechschachteln gebe es eine volle Schachtel Zigaretten. Von dieser Vergünstigung wurde so reichlich Gebrauch gemacht, daß ein Mann gar nicht damit fertig wurde, die Schachteln nicht aufgefleht. Der Geschäftsinhaber beschaffte neue Steuerzeichen mit hohen Preisen, aber geringer Inhaltszahl (z. B. 8 Pfg. 10 Stück Inhalt) und Steuerzeichen zu ganz geringen Preisen und hohen Inhalt (z. B. 1 Pfg. 100 Stück Inhalt). Diese Steuerzeichen wurden nun durchgeschnitten und so auf die Schachteln aufgefleht, daß neben dem richtigen Wert die richtige Zahl auf der Schachtel zu lesen war: 100 Stück zu 8 Pfg. Die Stelle, an der die getrennten Steuerzeichenteile wieder zusammentrafen, stimmte stets genau mit der Stelle der Schachtel zusammen, an der sie geöffnet wurde. Insgesamt wurden auf diese Art nachweisbar 27.715 Zigaretten und 546.535 Zigaretten umbanderollert. Außerdem wurde an Bekannte umbanderollerte Ware abgegeben. Da Ferdinand Fischer gestorben ist, konnte er nicht mehr zu der gefälligen Strafe von 78.689,20 Mark verurteilt

werden. Da die Erdmasse nicht entfiel, mußte auch die hinterzogene Steuer in Höhe von 19.674,55 Mark niedergebrought werden. Die Helfershelfer aber wurden bestraft: Josef Fischer, dem nur ein Fall nachgewiesen werden konnte, erhielt 45 Mark Geldstrafe evtl. 9 Tage Gefängnis, Max Fischer 4 Monate Gefängnis.

§ Provisions- und Reisefehlbücher. Zu dem in der Samstagabend-Ausgabe unter dieser Spitzmarke enthaltenen Bericht teilt uns Herr Hermann Häußler, Rangstr. 77/79 mit, daß er mit dem verurteilten Hermann Häußler nicht identisch ist.

§ Der Zweikampf vor Gericht. Vor dem Schöffengericht in Heidelberg hatten sich Vertreter der akademischen Jugend wegen Herausforderung zum Zweikampf und Zweikampf mit tödlichen Waffen zu verantworten. Das Gericht verurteilte die Studenten Emil Borho aus Schriesheim und Karl Meyer aus Klein-Mittersdorf wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödlichen Waffen zu je 50 Mark Geldstrafe an Stelle einer Festungsbast von je 10 Tagen. Wegen Zweikampf mit schweren Säbeln in der Hirschgasse erhielten die Studenten Gustav Jonas Mühlhaupt aus Waldbrunn und Julius Hagenauer aus Weingarten zu je 4 Monate Festungsbast. Die Entscheidung wegen Gewährung von Strafaufschub wird von dem Ergebnis der Erhebungen über die persönlichen Verhältnisse der Verurteilten abhängen.

§ Zur Aufwertung verurteilt. Das Landgericht Landau verurteilte die Gemeinde Bellheim, die im August 1921 von einem Bellheimer Einwohner ein Haus für 90.000 Papiermark gekauft und diesen Kaufpreis in 2 Raten zu 50 bzw. 40.000 Papiermark im November 1921 und Juni 1922 bezahlt hatte, zu einer Aufwertung von 9000 Reichsmark nebst Zinsen vom Tage der Klageerhebung ab an den Kläger.

§ Ein Gannerkreis vor Gericht. Ein 19jähriger Schlosser und ein 19jähriger Volontär von Worms haben vor etwa zwei Jahren durch Schedschneidung eine Dormier Großbank um 25.000 Mark geprellt und sind dann im Auto nach Straßburg entkommen. Während der Schlosser schließlich im April

vorigen Jahres in Hagenau erwischt werden konnte, ist man über den Verbleib des Volontärs heute noch nicht klar. Der Schlosser hatte sich nun vor dem Amtsgericht Worms zu verantworten und wurde zu zwei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe (evtl. weitere 2 Monate Gefängnis) und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt. Von der Unterhändlerhaft werden zwei Monate angerechnet.

Neues aus aller Welt

„Abgesandte eines Regerkönigs“

□ Berlin, 22. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Vor dem Schöffengericht Berlin Mitte stehen heute zwei Regier wegen Münzfälschung unter Anklage. Im Sommer 1926 erschlichen bei einer Druckereifirma zwei Schwarze, die sich als Abgesandte eines Regerkönigs der ehemaligen deutschen Kolonie Kamerun bezeichneten und bestellten Papier mit dem Wasserzeichen der Bank von England. Sie erklärten, daß ihr Land die englische Herrschaft abschütteln und als Propagandamittel für den Freiheitskampf englische Fünfpfundnoten mit agitatorischem Aufdruck verbreiten wollten. Der britische Generalkonsul erlangte Kenntnis von der seltsamen Sache und setzte sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung, worauf die Verhaftung der beiden Angeklagten erfolgte.

— Die Kapitulationsflagge von Strassburg. Das Museum des Städtischen Argentan, im französischen Departement Orne, verwahrt bis jetzt die weiße Flagge, die der Hauptmann Wolff im Jahre 1870 auf dem Strassburger Münster gehißt hatte, um der deutschen Belagerungsarmee anzuzeigen, daß die Festung kapituliere. Wolff hatte diese Fahne an sich genommen und mit seinem Vermögen der Stadt Argentan vermachung, unter der Bedingung, daß die Fahne an Strassburg zurückgegeben werde, wenn die Stadt wieder französisch sein würde. Diese Testamentsklausel wird demnächst in feierlicher Weise erfüllt werden.

Staff besonderer Anzeige

Mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Hochschwender

wurde uns am 22. Januar nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 66 Jahren durch einen sanften Tod entrissen.

MANNHEIM (R. 1. 7), den 24. Januar 1927

Im Namen der Hinterbliebenen:

Paula Hochschwender geb. Heyse

Beisetzung: Dienstag, 25. Januar, nachmittags 2 Uhr (Leichenhalle)
Man bittet von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch Empfang der hl. Sterbesakramenten, meine liebe, gute Frau, meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Bartsch

geb. Farrenkopf
im vollendeten 54. Lebensjahre. *2461
Tief erschüttert

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hermann Bartsch.

Mannheim (Rosengartenstr. 30), 24. Jan. 1927.
Die Beerdigung findet am Mittwoch 1/2 Uhr statt.
Von Beileidsbesuchen wolle man gütigst Abstand nehmen.

Offene Stellen

Tüchtige Vertreter.

1. Weiße der Friseurgeschäfte bei gutem Einkommen gesucht. Sonntagsdienst, 10-12. K. Keller, Bahnhofshotel National, GmS

Einige Herren

werden zum Reisen angenommen. Hochfeinliche nicht erforderlich, werden eingeleitet. (Nicht unter 20 Jahren.) *2454
Mannheim, Rheinbahnstr. 68, part.

Abgebaute Kaufleute, Beamte

sowohl intelligente Herren, auch Damen, werden von seriöser Firma wegen guter Beschäftigung eingeleitet. *2456
Wohnung mit Jungfrauen: Dienstag 9-12, 3-6 Uhr B. 6, 7, 11, rechts, Büro.

Stenotypistin

welche auch etwas Buchführung versteht. Solche, welche bereits in Schreibbranche tätig, bevorzugt. Angebote mit Zeugnisabschriften unter D U 40 an die Geschäftsstelle dieser Blattes erbeten.

Reisenden

Es kommt jedoch nur eine angesehene Reisekasse in Frage. Angebote mit Zeugnisabschriften unter E E 154 a. b. Geschäftsst. 407

Teilhaber

oder Teilhaberin für Bäckerei u. Konditorei. Angeb. unter E A 40 an die Geschäftsstelle.

Pferdepfleger

weicher Liebe zu Pferden hat und zuverlässig u. fleißig ist, gesucht. Bevorzugt wird gebildeter Kavallerist. Schloßreithaus. *2479

Buchhalterin

welche auch Schreibmaschine u. Stenographie beherrscht. *2480
Hoch. Angeb. nebst Gehaltsanspr. u. E F Nr. 60 an d. Geschäftsst.

Laufmädchen

nicht unter 17 Jahren, per 1. Febr. gesucht. *2482
Bürobesuch im

Köchin

mit langjähr. Zeugn., die auch Hausarbeit mit übernimmt, auf 1. Febr. gesucht. Vorzugsweise ab Montag bei Frau Dr. Gutmann, *2481
C 1. 4.

Stellen-Gesuche

1. Herrenfriseur

Hausfriseur, *2460
Vorname: I. Dancus
früherer, sucht Stellg.
Geh. Angebote unter
E T 64 a. b. Geschäfts-
stelle d. Bl. *2460

Junge Herrschaft

sucht inagüber
Beschäftigung
I. vornehm. Haushalt,
Sehr lieblich. Ver-
setzt im Haushalt und
Nähen. *2464
Angeb. unt. E O 59
an die Geschäftsstelle.

Ehrl. Frau, 40 J.

alt, sucht für Nachm.
Beschäftigung
Kassiererin, Verkäuferin
oder ähnl. Beschäftig.
Geh. Angeb. u. E O 49 an
die Geschäftsstelle. *2466

Tücht. ehrl. Mädchen

(30 J.), das gut dgl.
kochen kann, sucht
Stelle in klein. Beh.
Haushalt bis 1. 2. ab.
1. 3. 27. Angeb. unt.
D Y 44 an d. Geschäfts-
stelle. *2468

Solides Fräulein

20 Jahre alt, sucht
Stelle in bürgerlichem
Haushalt od. Kasse.
Angeb. unt. E F 51
an die Geschäftsstelle. *2470

Best. tücht. Frau

1. Gehalt od. Haushalt,
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.
Angeb. unt. E V 60 an
die Geschäftsstelle. *2472

Wirkungskreis

evtl. auch zur Nachm.
Angeb. u. E V 60 an
die Geschäftsstelle. *2474

Verkäufe

Komplettes Einspanner-Fuhrwerk

(Wallaach)
sowie zu verkaufen.
Angebote unter G R 35
an die Geschäftsstelle
d. Blattes. *2474

Mercedes-Lieferwagen

10/45 PZ, mit geschl.
Führerfah. offen. 2. Bed.
praktisch, in den best.
besten Zustand, mit
elektr. Licht, Anfahr-
u. voller Ausstatt. außer
Preiswert abzugeben.
*2478

Motorrad-Generale

Karl H. Düren, Mannheim, D. 1. 5.
Telephon 22 555.

Ladentheke

2 m lq. bill. u. sehr.
Werte, G 2. 13.
*2483

Gut erhaltene Frack u. Smoking-Anzug

zu verkaufen. *2484
E 4. 17. Paden.

Kassiererin Wolfrhund

(Zürcherstr.) 9 Monate
alt, Weibchen, mäßig
kubieren u. tren. gut
verlaufen. In er-
mittlungs 12-3 Uhr bei
Anbau, Mannheim,
Zürcherstr. 13, 4. St.
*2485

Samstag mittig verschied nach kurzem, schweren Leiden, unser trauernder Vater, Bruder, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr Georg Schneck

im Alter von 56 Jahren. *2441
Mannheim, den 23. Januar 1927.
**Familie Wilhelm Schneck
Familie Kunz-Kutzki.**
Die Einäscherung findet am Dienstag um 3 Uhr statt.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Sonntagskinds** zeigen an

Fritz Kircher u. Frau Liesel geb. Goebels
Mannheim, den 23. Januar 1927
z. Zl. Diakonissenhaus.

Die glückliche Geburt eines strammen **Sonntagsjungen** zeigen hocherfreut an

Geschäftsführer W. Welk u. Frau geb. Gabel
z. Zl. Luisenholm.

Löflund's
Malz-Suppen-Extract
für magendarmkranke Säuglinge
Nähr-Zucker
für die Säuglingsernährung

seit Jahrzehnten bewährt
In allen Apotheken u. Drogenen erhältlich.

Sanatorium Bad Gleisweiler
bei Landau/Pfalz
für Nerven- und innere Krankheiten, sowie
Erholungsabteilungen nach Krankheiten
(Orts- u. etc.)

Mildeste Lage Süddeutschlands
Zimmer mit voller Pension (6 Waggelien)
7-10 Mark pro Tag. *2416
Geöffnet ab 1. Februar 1927

Verkäufe
Vorzügliche Existenz
Gegenüber dem Bahnhof eines unterirdischen
Städtchens, Ottenbühlentempel, ist
ein solches

Hotel

verbunden mit Metzgerlei, neuzeitl. eingerichtet
zu verkaufen u. nach Vereinbarung zu beziehen.
Verkauf erfolgt nur krankheitshalber und ist
hiermit eine selten wiederkehrende Gelegen-
heit zu erhaltig. Erläuterung geboten. Preis nur
200.000.—, inkl. 20.000.—

Walter offeriert an der Bergstraße 111/112,
Landhäuser, sowie Geschäftshäuser jeder Art,
sehr preiswert. *2482

Nur ernsthafte Interessenten erfahren näheres
durch Rudolf Gert, Wackerstr. 11/12 (R. 1. 37).
Telefon 457 Amt Bensheim.

Komplettes Schlafzimmer
m. groß. Matr. Spiegel-
schrank nur 200.—

**Kompl. Küchen-
Einrichtung**
echt Vitro-pine m. Kristall-
Kassette-Schelben,
praktisch deforziert
nur 215.—

Kleiderschränke
m. Outdrett u. Messing-
ringe nur 100.—

M. Lauber
Mannheim, F 3. 7.
*2485

Mörderin?!

Der Roman eines Verteidigers

45) Denn auch soviel hatte sich Frau Helene allgemach zurechtgelegt: ihr Mann hielt seine Klientin nicht nur für schuldig — sondern er hatte erkannt, daß das Motiv ihres entsetzlichen Tuns kein andres gewesen war als — nur als eben ihre Leidenschaft für — ihren Verteidiger...

Das alles, so urteilte Helene, war ihrem Gatten vollständig klar — vielleicht gar auf Grund eines — Gehändnisses der Schuldigen selber...

Aber: Helene meinte ihren Gustav denn doch gründlich genug zu kennen, um dies eine bestimmt zu wissen: Ein solches Gehändnis, ein solches Wissen hätte ihm unbedingt ein derartiges Entsetzen vor der — Mörderin eingebracht, daß er von ihr völlig frei geworden wäre...

Wenn nicht — Wenn nicht noch irgendeine andre, direkte, geheimnisvolle Beziehung zwischen der Schuldigen und ihrem Verteidiger bestand... eine Beziehung, deren Vorhandensein Helene durch langwierige Infinitiv vorläufig nur ahnte, ohne daß ihre Phantasie und Erfahrung ausgereicht hätten, ihr über die Art dieser Beziehung irgendwelche Andeutung zu geben.

Das ganze Wesen der angegeblichen Frau war in diesen Wochen nur ein großes, zitterndes Warten, Spähen, Verhüten, Beobachten geworden. Und die maßlose Verfeinerung ihres Wahrnehmungsvermögens hatte ihr endlich einen Anhaltspunkt verschafft, von dem sie eine Spur zu dem Sitz des dunklen Missetats zu finden hoffen durfte.

Ihr Mann hatte bis in die allerletzte Zeit die Briefe, welche in seiner Privatwohnung anlangten, stets in ihrer Gegenwart geöffnet. Das war, seitdem die lächerliche Verdächtigung sich auf ihn gelenkt hatte, plötzlich anders geworden. Gustav ließ die Korrespondenzen, welche sich morgens neben seinem Frühstückstisch vorfanden, neuerdings stets unberührt und zog sich mit ihr sofort nach Beendigung der Morgenmahlzeit ins Herrenzimmer zurück. Und dabei beobachtete Helene ganz genau, daß er die Briefumschläge mit einer Nervosität überflog — die sich steigerte, wenn ein Schreiben mit einer gewissen Handschrift sich vorfand.

Mit einer Handschrift, die — jedenfalls nicht die seiner schändlichen Klientin war. Denn deren Briefe gingen ganz korrekt nach seinem Büro — und er hatte sie stets mit nach Hause gebracht und — soweit Helene urteilen konnte — ohne Ausnahme ihr gezeigt.

Dieser gewissen Briefe aber, deren Eingang jedesmal Gustavs Erregung steigerte — die wiesen eine nicht gerade von Bildung zeugende Männerhandschrift... Und seltsam: sie trugen Poststempel aus allen möglichen Städten Deutschlands nicht nur, sondern auch aus den großen Reisezentren des be-

nachbarten Auslandes: der Schweiz, Oberitaliens, Osterreichs. Hier — Helene empfand es nach und nach mit der Stärke einer unfehlbaren Gewissheit — hier lag der Schlüssel für Gustavs Verführung.

Und eines Tages hatte Helene die Qual der ahnenden Ungewissheit nicht länger ertragen, sie hatte den Umschlag eines der geheimnisvollen Briefe mit einem Nadelstift vorsichtig aufgerollt, um ihn hernach wieder zuzuleben zu können. Und da — da hielt sie einen Briefbogen mit dem Firmenansdruck des Berliner Detektivinstituts „Plat lux“ in der Hand...

Er war aus Luzern datiert und enthielt die Mitteilung: dem Schreiber sei es nunmehr gelungen, die Persönlichkeit „des rätselhaften Korrespondenten der Frau Geheimrat Menckenshausen“ mit absoluter Sicherheit festzustellen. Es sei der bekannte Reize- und Romanograph Karl Rathfuss, der sich zur Zeit in Luzern aufhalte. Er sei im Hotel Platius wohnhaft und dort abendwärts der Mittelpunkt eines internationalen Kreises und der Gegenstand der Vergötterung der mondänen Frauenwelt... der Schreiber erachte seine Mission nunmehr als erfüllt und werde in wenigen Tagen seinen Auftraggeber persönlich den Schlussericht erhalten...

Mit zitternden Händen liehe Frau Helene den Brief sorgsam wieder zu, aber sie hatte sich, daß ihr Eingriff keine wahrnehmbare Spur zurückgelassen habe, wüßte den Umschlag wieder unter den Briefstapel, der neben dem Frühstückstisch lag, und flüchtete in ihr schmudde Zimmerchen, um nachzusinnen.

Aber ihr inbrünstiges Grübeln gab ihr nicht eine Spur von Licht. Also Frau Susanne hatte mit Karl Rathfuss korrespondiert... Rathfuss... Nun ja, Helene hatte zwar nie eine Zeile aus der Feder dieses Autors gelesen, aber sie kannte immerhin seinen Namen, hatte eine ungefähre Vorstellung von der Art jener Literatur, die er produzierte — sie besah die und jene Freundin, die von seinen Romanen schwärmte und sie mehr oder weniger heimlich, mit mehr oder minder bösem Gewissen verschlang.

Aber: wenn die hart bekämpfte Birne auch wirklich mit diesem Schriftsteller nicht einwandfrei Rufes in Briefwechsel gestanden hatte oder hand — was hatte das mit dem „Rathfuss Menckenshausen“ zu tun?

Und in der Folge blieb ihr nichts weiter festzustellen als dies, daß die Briefe mit der bewohnten etwas gemächlichen Männerhandschrift und den stets wechselnden Poststempeln in Zukunft ausblieben — sowie daß ihr Gustav nunmehr zu seiner alten Gewohnheit zurückkehrte, seine Morgenpost in ihrer Gegenwart, am Frühstückstisch zu öffnen und zu sortieren.

Frau Helene war nach ihrem frevelhaften Eingriff in das Briefgeheimnis fast ebenso ahnungslos wie zuvor.

Der Augenblick war da, mit dem Gustav Herolds Phonotafel seit mehr denn vier Wochen sich täglich und stündlich beschäftigt hatte... Er stand in dem niedrigen, dumpfigen Zim-

merchen, das als einziges Mobiliar den graugetrichenen Tisch in der Mitte aufwies und die vier Stühle an seinen vier Ecken. Hinter ihm war die Tür ins Schloß gefallen, die Schritte des Schliebers entfernten sich klappernd auf den Fliesen des Korridors.

Und Gustav Herold sah sie, wie sich eine dunkle, lähmende Spannung auf sein ganzes Wesen legte. Ihr sich zu entziehen, redete er gewaltsam den mächtigen Torax, straffte die Sehnen der Arme, ballte die Hände... nein, nein er wollte sich nicht unterliegen lassen... Alles war wohl durchdacht... nur noch als Rechtsanwält hand er in diesem Augenblick an dieser Stelle, nur als Verteidiger... was den Menschen in ihm an das Schicksal dieser Frau gefesselt hatte, das lag hinter ihm... das war überwunden, erstickt, ausgelöscht, was ja niemals wahr gewesen...

Zum erstenmal mit Susanne allein —! So allein, wie er noch niemals mit ihr zusammen gewesen. Und hier — hier sollte sich das vollenden —! War das nicht wie eine Mahnung, den Ton des Beieinander ganz auf forrekte Erfüllung der Berufspflicht zu stellen... auch den letzten Hauch, den Blick des Auges unter die Herrschaft dieser einen, einzigen Pflicht zu stellen —!

Und sie —? mit welchen Gefühlen mochte sie diesem Augenblick entgegenbarren —? Der war's, auf den sie wartete —? der Verteidiger? der Retter vor der dräuenden Not einer Anklage auf Leib und Leben? oder... der Freund... der Vertraute seiner seltsamen Jodelsprache, bei der in jedem Bekenntnis die Herzen sich ausgetauscht hatten? Der Mann, zu dem sie gesprochen hatte wie... wie doch wohl zu keinem andern... auch zu dem „dunklen Freunde“ nicht... war's der —?

Einerlei — einerlei —! Wen immer du suchst, schöne Frau — finden wirst du hier nur einen — nur den Verteidiger —! Doch — ein stumpfer, schwerfälliger Schritt da draußen... und ein elastischer, lebhafter... Knäpfern und Schließknäpfern, und Knäpfern und Knäpfern eines Frauengewandes... Und nun knarrte der Schlüssel im Schloß... nun knarrte der Schlüssel zurück... nun öffnete sich die grausame Eisenporte... und da war sie... sie stand an der Tür... sie legte die rechte Hand auf die Brust, die hoch ging unterm schwarzen Wittwenkrepp...

Wenn Sie wer'n fertig sind, Herr Rechtsanwalt — denn sind Sie so gut un' küngelein! hütelte der alte Schlieber und kumpelte hinan.

Die graue Klientin fiel zu, der Schlüssel knarrte und taktelte, der schlängelnde Schritt entfernte sich. Gustav und Susanne waren allein.

Endlich... endlich... flüsterte Susanne leiser. Die hohe, schlanke Gestalt wandte, der Kopf sank vornüber... schnell sprang Gustav Herold zu, ergriff die eiskalten, zitternden Hände, wollte sie an seine Lippen ziehen, doch da taumelte Susanne so haltlos, daß sie gefallen wäre, hätte er nicht mit rauchem Griff die Rechte um ihren Nacken gelenkt und sie aufgefassen.

Das neue Garantie-System:

Ein Heilapparat wird Aerzten und Leidenden kostenfrei zur Probe gesandt!

Katarrh fort!

Asthma, Bronchial-Katarrh, Brust-, Kehlkopf-, Nieren-, Keim-Katarrh, Eitrige Bronchial-Katarrh und sonstige Katarrhale und Krankheiten der Atmungsorgane werden auch in vorerwähnten Fällen erfolgreich beseitigt durch den vielbewährtesten „Korfort-Inhalator mit dem Nebelsporn“.

In Fällen, in denen eine Heilung nicht möglich ist (wenn z. B. organische Veränderungen vorliegen), schließt der Apparat doch Umlagerung und hilft manche Dufteinstoffe, so daß das Leben wieder lebenswert wird.

Anerkennungen

über Anerkennungen behältigen seine hervorragende Wirksamkeit. Man lese z. B. die folgenden, hier wörtlich und mit vollen Adressen wiedergegebenen Zuschriften:

Sehr starken Bronchialkatarrh!

Den mir unterm 10. 1. geschickten Korfort-Inhalator habe ich erhalten. Er hat mir seit den paar Tagen schon sehr gute Dienste geleistet. Ich hatte einen sehr starken Bronchialkatarrh, es ist in der kurzen Zeit schon eine große Besserung eingetreten, so daß ich Ihren Apparat auch wärmstens empfehlen kann.

Friedrichshof b. Mannheim, den 17. 1. 1927.

Karl Probst, Eisenbahnkassierer.

Gänzlich vom Leiden befreit!

Ich komme zurück auf den mir vor einiger Zeit übersandten „Korfort-Inhalator“ u. möchte nicht verzeihen, Ihnen dafür auch herzlich zu danken. Ich bin heute nach kaum unwirklichem Benutzen des Inhalators gänzlich von meinem Leiden, das mir oft schwer zu schaffen machte, befreit. Aus diesem Grunde habe ich den Inhalator bei meinen Bekannten warm empfohlen und bitte ich Sie, denselben an... senden zu wollen. Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie die Anwesenheit etwas beschleunigen wollten, da ich sonst meinen immer leiden muß.

Mannberg, den 8. Januar 1927.

Überbaldobstr. 1 B.

Frau Anni Fischer.

Verbürgt ausgezeichneten Schlaf!

Zeit ich den Apparat benutzte, bekomme ich, sowie meine Eltern seinen Katarrh mehr. Sobald einer im Anzug ist, benutzen wir Ihren „Korfort-Inhalator“ und nach 10 u. r. Vor dem Schlafengehen benutzt, verbürgt er einen ausgezeichneten Schlaf.

Wetzburg, den 3. Januar 1927.

Wetzburgstr. 17.

Glück Bräunlich-Kingels, Kunstmalerin.

Harthäckiger Bronchialkatarrh!

Wiederholt mit diesem Schreiben erlöset durch eine rare Karte eine Bestellung für... Vor etwa einem halben Jahr erzielte ich von Ihnen den beschriebenen Korfort-Inhalator. Nach kaum achtstündlichem Gebrauch war mein hartnäckiger Bronchialkatarrh schon beseitigt. Es gibt mir-

Asthma fort!

Ich nichts Besseres als diesen verbesserten Inhalator und sollte derselbe in seiner Familie fehlen. Ich werde diesen Apparat weiter empfehlen und habe dies auch schon mit Erfolg getan.

Erlach b. Oshentur, den 3. Jan. 27.

Kugler Wilhelm, Zimmermeister.

Langjähriges Asthmaleiden!

Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß mir der von Ihnen vor etwa 4 Wochen geschickte „Korfort-Inhalator“ gegen ein langjähriges Asthmaleiden sehr gute Dienste geleistet hat. Ich habe Ihren Apparat schon verschiedentlich empfohlen.

Eintracht, den 26. November 1926.

Gauppshäuserstr. 122a.

Friedrich Herrmann.

Stirnübelen-Vereiterung.

Meine Frau litt schon seit 20 Jahren an Stirnübelen-Vereiterung, welche große Schmerzen verursachte. Da ich Ihre Offerte und ließ mir Ihren „Korfort-Inhalator“ mit dem Nebelsporn schicken. Schon nach 3 Tagen ließen die Schmerzen nach und heute, nach 4 Wochen, ist meine Frau vollständig geheilt.

Wien, 6. Dez. 1926, Dabauer G.

Ernst Coen.

Einfach fabelhaft! Hausarzt war entzückt!

Ihr Inhalatorapparat ist einfach fabelhaft, selbst mein Hausarzt war entzückt über die wunderbare Vernebelung und deren Wirkung. Ich wende ihn gegen sehr starken Husten, der mich monatlang gequält hatte, an. Schon in den ersten Tagen der Benutzung Ihres Inhalators löste sich der Husten gänzlich. Der Dank der Menschheit gebührt Ihnen.

Frankfurt/Main, Hessenplatz 3, 21. Dezember 1926.

Lito Kompf.

Einige Gutachten aus Mannheim (Gefährlich!)

Anton Hartmann, Mannheim-Sandhofen, Kolonie 40: Sehr gute Dienste bei (schwerem Bronchial- und Keimkatarrh). — Jakob Schmitt, Mannheim, B. 5, 22: Nach zweitägigem Gebrauch merkliche Besserung. — Herbin, Schillerstr., Mannheim, D. 4, 2: Bin überaus froh, die Atemnot hat sich nachgelassen. — Hermann Gehring, Mannheim, N. 2, 2: Bis jetzt bin ich sehr zufrieden. Nach 2-tägiger Kur kann ich Ihnen mitteilen, daß ich besser und freier atme kann. — Karl Jäger, Mannheim, G. 7, 15: Mein Katarrh ist verschwunden. — A. Hill, Mannheim, Gartenfeldstr. 35: Nach 10-tägiger Anwendung habe ich schon merkliche Besserung verspürt, da ich schon jahrelang an Asthma litt. — Ad. Feitner, Mannheim-Waldhof, Tannenstr. 10: Apparat erhalten, bin sehr zufrieden damit. Bessere ich gegen Husten, Delferkeit, Verkeimung und Atmungsbeschwerden. — (Und viele andere.)

Haben Sie solche Beschwerden?

Wer an einem der obengenannten Leiden leidet, der dürfte neugierig auf einen so guten Heilmittel, Luftmangel mit steifenden, raselnden, röhrenden, gleitenden Atemgeräuschen, Tränen, Brennen, Ritzgefühl im Hals, Brustschmerzen, Delferkeit, Husten, Schnupfen, Grippe, Verkeimung, durch Katarre bedingte Schwerkörigkeit, Ohrenfließen,

Neu! Neu! Modell 1927!



Die Tochter hatte schweren Grippekatarrh
Die Eltern waren in großer Sorge
Der Arzt traf die nötigen Anordnungen
Die Gefahr wurde bald beseitigt

Die Grippe geht um!

Se beginnt meist mit Schüttelfrost, auf den Fieber folgt. Die weiteren Krankheitserscheinungen sind: Starker Husten, Niesen und Bronchialkatarrh, Krämpfe, mancherlei Verdauungsstörungen, ziehende Schmerzen in Kreuz und Gliedern, häufige Schwellen und Mattigkeit, heftige Kopfschmerzen, Ohnmachtsanfälle u. s. m. Die Grippe ist ein heftiges Leiden, denn wenn sie auch in vielen Fällen ganz ungeschädlich verläuft, so bilden sich doch in anderen durch Vernachlässigung leicht Lungenentzündungen, namentlich Lungenentzündungen, sowie andere Komplikationen schwerer Art aus, z. B. Hirnhautentzündung (Kopfgrippe), die das Leben ernstlich bedrohen können. Man soll daher bei Grippeverdacht stets und rechtzeitig einen Arzt hinzuziehen und dessen Anordnungen strengstens befolgen. Aber Vorbeugen ist noch besser wie Heilen. Darum sollte man jedem Katarrh, auch wenn er nur leichter Natur ist, sofort und energisch zu Leibe gehen.

Katarrh bringt Gefahr!

Kopf- und Gesichtsschmerzen, Schüttelfrost oder ähnlichen nervösen Erscheinungen, sofern sie mit Katarren und Niesen im Zusammenhang stehen, der Vorwarnung sind, um meinetwegen nachzugehen, so daß möglichst rasch der Gebrauch zu machen.

5 Tage kostenfrei zur Probe!

Ich warte niemandem zu, den „Korfort-Inhalator“ mit dem Nebelsporn“ auf diese Empfehlung hin unter Rücknahme zu beziehen, sondern schicke diesen Apparat Leidenden genannter Art ohne Rücksicht, ohne Vorauszahlung, ohne Kaufvertrag sofort gebrauchsfähig mit Probefüllung und genauer Anweisung fünf Tage kostenlos zur Probe. Die Verantworte werden hierbei nicht mitgerechnet. Sie können also ohne jedes Risiko in aller Ruhe den Apparat volle fünf Tage lang an sich selbst ausprobieren und sich so persönlich von der Wirksamkeit dieser legendären Vernebelung überzeugen oder ihn von Ihrem Arzt begutachten lassen. Jeder, der den Apparat nur einmal benutzt hat, ist verbürgt, erkannt und begeliebt und wird ihn als treuen, stets hilfsbereiten Familienfreund gerne behalten. Oft genügen sogar schon die Probe-Inhalationen zur Erzielung des gewünschten Erfolges. Erfüllungskrankheiten werden im Keime erstickt.

Vorbereitete Apparate, durch die eine Uebertragung von Krankheitskeimen möglich wäre, gelangen selbstverständlich nicht zum Verkauf, wofür volle Garantie geleistet wird. Garantiert wird jeder Sendung bei, bezahlten Brochüre: Katarrh fort! Ein Antwort für Katarrh- und Asthmaleiden, nebst vielen beglaubigten Erfolgsberichten und Dankschreiben.

Ein billiger Hausfreund!

Der Apparat kostet 9 A im Pappkarton; ein elegantes, festes Tischmodell etwa 150 A extra. Nur ein Apparat ist für die ganze Familie erforderlich, daher für die Dauer sehr billig. Wer mit dem Apparat zufrieden ist, wird nach Ablauf der Probefrist gern den Gegenwert von 9 A einfinden und die Sendung weiterempfehlen, womit gerechnet wird. Unverlangte Nachahmungen werden nicht gemacht.

Auf Wunsch auch Ratenzahlung!

Wenn der Betrag von 9 Mark mit einem Male zu hoch ist, kann auch in mehreren Raten bezahlet.

Wer hingegen nach gewissenhafter Prüfung oder nach Rücksprache mit seinem Arzt der Ansicht ist, daß diese Kur für seinen besonderen Fall nicht eignet, schicke den Apparat ohne Angabe von Gründen zurück und die Sache ist erledigt.

Modell 1927

Es ist ein ganz kleiner Apparat, der bequem in der Tasche mitgeführt werden kann. In Bezug auf Wirkung und Wirksamkeit steht er dem größeren Hausapparat (Preis ebenfalls 9 A) nicht nach.

Die Probefüllung wird jedem Leidenden gemacht, der darum schreibt, ohne Unterschied der Person und des Standes, ganz gleich, ob Arztbesuch oder Kommerzialant. Das kann nur eine Firma, die selbst von der Güte ihrer Sache voll und ganz überzeugt ist. Genaue und deutliche Adressen mit Angabe von Stand und Beruf unbedingt erforderlich. An unvollständige Adressen kann mir unter Rücksicht geleistet werden.

Es mögen sich nur solche Interessenten melden, die den Apparat wirklich selbst bezug, bei einem Familienangehörigen verwenden wollen.

Die täglich einjüngenden Anfragen von Privatpersonen wegen Uebernahme von „Beratungen“ oder „Generalberatungen“ sind völlig zwecklos und bleiben unbeantwortet.

Aerzten

Wird der Apparat selbstverständlich ebenfalls gern zur Ansicht und Probe übersandt, nicht aber Privatpersonen, die sich gewöhnlich mit Krankenbehandlung befassen.

Viele Aerzte verordnen den „Korfort-Inhalator“ häufig, bei vielen Kranken lassen sie ihn zugreifen.

Vorsicht!

Nachahmungen des „Korfort-Inhalator“ gibt es nicht. Jedoch wird versucht, andere Inhalationsapparate an seiner Stelle zu verkaufen. Lassen Sie sich nicht irreführen! Nur im allein die berechtigt, den vertriebsfähigen „Korfort-Inhalator“ mit dem Nebelsporn“ herzustellen, sonst niemand! Insbesondere bezug ich darauf hinweisen, daß die von verschiedenen Seiten unter Bezeichnung „wie „Korfort-Inhalator“ oder „Inhalator nach Karfort“ oder ähnlich angebotenen Apparate nicht mit meinem „Korfort-Inhalator“ identisch sind. — Das heißt von mir in einem anderen Ort betriebene ähnliche Unternehmen ist schon vor längerer Zeit in andere Hände übergegangen.

Können Sie genau auf meine Firma und Wohnort:

Carl August Taneré
Naumburg (Saale) 615

davon Sie den echten Original-Korfort-Inhalator mit dem Nebelsporn bekommen. — Am besten ist es, Sie schreiben gleich heute noch und benutzen den nachfolgenden Bestellchein, Volkstare genügt jedoch auch. — Wenn Sie Nachahmungen wünschen, bitte ich anzugeben, ob Sie den Apparat im Pappkarton für 9 A oder im festen Tischmodell für 150 A wünschen. Porto, Nachnahme und Verpackungsgesetz trage ich. Erhaltungsort für Vorkauf und Zahlung Naumburg (Saale), Telegraphenadresse: „Taneré Naumburg-Saale“.

Probe-Bestellchein.

(Probefüllungen werden nicht gemacht, wenn Angabe von Stand oder Beruf fehlt.)

In die Firma Carl August Taneré, Naumburg (Saale) 615

Senden Sie mir den Apparat, Modell 1927, wie in der „Neuen Mannheimer Zeitung“ angeboten, kostenfrei zur Probe. Vorname, Name, Stand (Beruf) genaue Adresse:

